

AUSGABE #40 | SEPTEMBER/OKTOBER 2026

FOYER5 TITEL



**BLOSS NICHT
SPOILERN!**
MATILDA – DAS MUSICAL

**SCHWÄNE, GÖTTER,
KÖNIGSHÄUSER**
LOHENGRIN

**DAS SÜSSE
HERZ VON LINZ**
LINZER TORTE MIT SCHLAG

LANDESTHEATER-LINZ.AT



INHALT

Ausgabe #40 September/Oktober 2026

03 ZEICHEN UND WUNDER

Editorial von Hermann Schneider

04 10 PREMIEREN

Auftakt in die Saison 2026/2027

PREMIERENFIEBER

12 BLOSS NICHT SPOILERN!

Die drei Hauptdarstellerinnen des Musicals *Matilda* im Gespräch

18 SCHWÄNE, GÖTTER, KÖNIGSHÄUSER

Der Schwan in Wagners *Lohengrin*

22 DIE POESIE DES VERSCHWINDENS

Ein Opernabend über Sehnsucht, Verlust und Liebe

28 BLAUES BLUT VS. THEATERBLUT

Skandalöse Liebesgeschichten auf und abseits der Bühne

36 WIE DAVID BÖSCH DAS SÜSSE HERZ VON LINZ AUF DIE BÜHNE BRINGT

Eine Hommage an Linz und die *Linzer Torte*

40 NICHT EINFACH NUR EIN BILD

Yasmina Rezas *Kunst* erzählt von Freundschaft und Eitelkeit

48 DIE ANATOMIE DER SEHNSUCHT

David Bösch bittet zum Briefwechsel mit Shakespeare

52 DER GROSSE KRIEG

Das Junge Theater bringt die Geschichte von *Troja* auf die Bühne

THEATERVERMITTLUNG

55 DAS WAR DER DRAMA CLUB 2025/2026

Die Eroberung des Linzer Schlosses

56 WENN OPER ZUR EIGENEN GESCHICHTE WIRD

Eine Kunstform, die entdeckt werden will

BRUCKNER ORCHESTER LINZ

58 „ICH SPIELE NIE DASSELBE STÜCK ZWEIMAL!“

Pianist und Dirigent Wayne Marshall über die Kunst der Neuentdeckung

GASTSPIELE

62 HIGHLIGHTS

im Herbst

64 20 JAHRE WIENER SOUL

5/8erl in Ehr'n berichten von zwei Jahrzehnten Bandgeschichte

68 MEIN MIXTAPE

Persönliche Soundtracks aus dem Landestheater

72 4 DINGE



06 ZEICHEN UND WUNDER ANDREAS HERGOVICH IM INTERVIEW

Horoskope, Ufos und Zauberkunststücke interessieren den renommierten Psychologen Andreas Hergovich seit seiner Kindheit. Im Gespräch mit Silvana Steinbacher erzählt Hergovich von individuellen Wundern, die es wissenschaftlich betrachtet nicht gibt, von der Entzauberung unserer Welt und von gleißendem Licht.



32 PREMIERENFIEBER DIVINE MATTER

Zwei Choreografinnen, zwei Perspektiven auf Schöpfung, Transformation und Erneuerung. Mit *Divine Matter* erwartet das Publikum ein sinnlicher, bildstarker Tanzabend voller Ausdruckskraft und körperlicher Präsenz der 16 Tänzer:innen von TANZ LINZ.



44 PREMIERENFIEBER THOMAS BERNHARDS HERREN UND KNECHTE

Schauspieler und Theatermacher Sven-Eric Bechtolf gibt in David Böschs Inszenierung von Thomas Bernhards *Elisabeth II.* den tyrannischen Großindustriellen Herrenstein. Ab 11. Oktober ist das zwischen Hochkomik und Verzweiflung changierende Stück in den Kammerspielen zu sehen.

ZEICHEN UND WUNDER



Foto: Herwig Prammer

ZEICHEN UND WUNDER lautet das Motto der neuen Spielzeit. Es gemahnt zitathaft an die Macht der Prophetie. Große Veränderungen – ökologisch, geopolitisch, technisch – bestimmen unsere Gegenwart: Naturkatastrophen, Kriege und ein zivilisatorischer Bruch markieren unsere Epoche.

Hier dürfen wir uns nicht auf Heilsversprechen oder Ideologien verlassen. Kunst und das Theater spiegeln, ver- oder entzaubern diese Wirklichkeit der Welt.

Und so zeigen wir in den Stücken dieser Saison, wie die Erwartungshaltung der Menschen trügerisch ist. Unsere Kunst klärt auf und ist das wundervolle Zeichen, das wir setzen können. Lassen Sie sich darauf ein und kehren Sie verändert in den Alltag zurück.

Ihr
Hermann Schneider



LOHENGRIN

Romantische Oper von Richard Wagner
ab 10. Oktober 2026
Großer Saal Musiktheater

AUFTAKT MIT 10 PREMIEREN

September/Oktober 2026

Zehn Premieren in nur zwei Monaten – so startet das Landestheater Linz in die neue Spielzeit. Den Auftakt macht Roald Dahl's *Matilda – Das Musical* (11.9.) im Musiktheater – ein vielfach ausgezeichneter Welterfolg und mitreißendes Familienmusical: energiegeladen, klug und voller Fantasie. Im Schauspiel setzt *Linzer Torte mit Schlag* (19.9., UA) von David Bösch einen humorvollen, ebenso lokalen wie liebevollen Akzent, gefolgt von Yasmina Rezas *Kunst* (20.9.), einer pointierten Komödie über Freundschaft und Geschmack.

Mit dem Tanz-Doppelabend *Divine Matter* (26.9.) eröffnet TANZ LINZ die Saison mit zwei kraftvollen choreografischen Positionen zwischen Körper, Ritual und Transformation. Im Musiktheater bringen wir Richard Wagners großes romantisches Musikdrama *Lohengrin* (10.10.) auf die Bühne, während im Schauspiel mit Thomas Bernhards *Elisabeth II.* (11.10.) und Shakespeares *Romeo und Julia* (17.10.) zwei Klassiker zwischen bitterer Satire und großer Tragödie folgen. Das Junge Theater bringt mit *Troja! – Blinde Passagiere im Trojanischen Pferd* (13.10.) einen antiken Stoff mit zeitgenössischem Zugriff auf die Bühne.

Mit Emmerich Kálmáns *Die Csárdásfürstin* (24.10.) zieht Operettenglanz mit großen Gefühlen und mitreißender Musik ins Musiktheater ein, bevor *Vanishings* (31.10.) als intensiver Musiktheaterabend zwischen Janáček und Adès den Premierenreigen beschließt. Gemeinsam mit gefeierten Wiederaufnahmen wie *Don Pasquale*, *Der Menschenfeind* und *Goldzombies* ist das ein Saisonstart, der die ganze Energie dieses Hauses spürbar macht.



1 | ROALD DAHL'S MATILDA – DAS MUSICAL

Buch von Dennis Kelly, Musik und
Gesangstexte von Tim Minchin

11. September 2026 | Großer Saal Musiktheater

MANCHMAL BEGINNT
DIE REVOLUTION MIT
EINEM STÜCK TORTE.

2 | LINZER TORTE MIT SCHLAG (UA)

Eine Mehlspeisenparade von David Bösch

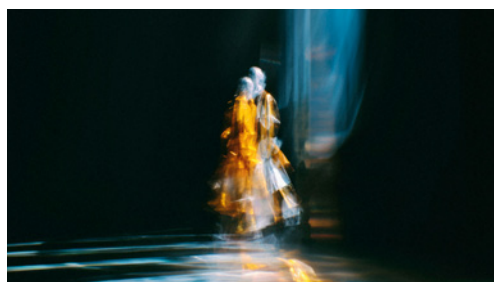
19. September 2026 | BlackBox Musiktheater

ICH BIN
NICHT GEREIZT.

3 | KUNST

Komödie von Yasmina Reza

20. September 2026 | Francisco Carolinum Festsaal



4 | DIVINE MATTER (UA | EE)

Ein Doppeltanzabend

von Drew Jacoby und Stephanie Lake

26. September 2026 | Großer Saal Musiktheater



5 | LOHENGRIN

Romantische Oper von Richard Wagner

10. Oktober 2026 | Großer Saal Musiktheater

ICH GEHE NUR IN MOZARTOPERN.
DIE LANGWEILEN MICH AUCH,
ABER AUF HÖCHSTEM NIVEAU.

6 | ELISABETH II.

Keine Komödie von Thomas Bernhard

11. Oktober 2026 | Kammerspiele

DAS IST
DEIN MOMENT!

7 | TROJA! – BLINDE PASSAGIERE

IM TROJANISCHEN PFERD (ÖE)

von Henner Kallmeyer | 10+

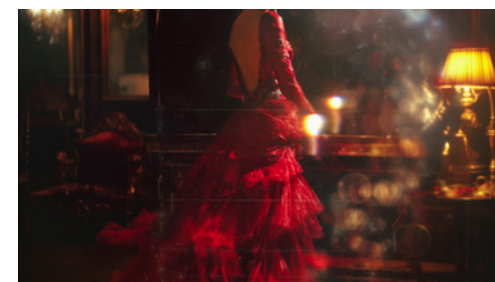
13. Oktober 2026 | Studiobühne Promenade

GLAUBST DU,
WIR WERDEN UNS
JE WIEDERSEHEN?

8 | ROMEO UND JULIA

Tragödie von William Shakespeare

17. Oktober 2026 | Schauspielhaus



9 | DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN

Operette von Emmerich Kálmán

24. Oktober 2026 | Großer Saal Musiktheater



10 | VANISHINGS

Musiktheater mit Werken

von Leoš Janáček und Thomas Adès

31. Oktober 2026 | Schauspielhaus

WIEDERAUFNAHMEN

DON PASQUALE OPER

18. September 2026 | Großer Saal Musiktheater

DER MENSCHENFEIND SCHAUSPIEL

2. Oktober 2026 | Kammerspiele

GOLDZOMBIES | 13+ JUNGES THEATER

20. Oktober 2026 | Kammerspiele

DAS ÜBER- NATÜRLICHE VERLOCKT DIE MENSCHHEIT SEIT JEHER

Horoskope, Ufos und Zauberkunststücke interessieren den renommierten Psychologen Andreas Hergovich seit seiner Kindheit. Nach seinem Studium wählte der Wissenschaftler unter anderem paranormale Phänomene zu seinem Forschungsgebiet. Im Gespräch mit Silvana Steinbacher erzählt Hergovich von individuellen Wundern, die es wissenschaftlich betrachtet nicht gibt, von der Entzauberung unserer Welt und von gleißendem Licht.

Fotos: Herwig Prammer



„WIR HABEN IMMER DAS BEDÜRFNIS, UNSER IRDISCHES DASEIN ZU TRANSCENDIEREN, IM OPTIMALEN FALL HOFFEN WIR AUF EIN LEBEN NACH DEM TOD.“

Herr Professor Hergovich, Sie sind Wissenschaftler, der auf der Basis von Fakten und Erkenntnissen arbeitet. Was hat Sie bewogen, sich mit Aberglauben und Parapsychologie zu beschäftigen?

Die Wurzeln liegen in meiner Kindheit, ich war ungefähr neun Jahre alt und habe im Fernsehen gesehen, wie der Zauberkünstler Uri Geller eine Stunde lang erfolglos versucht hat, Löffel zu verbiegen. Damals hat es mich zu interessieren begonnen, und ich habe mir überlegt, wie es möglich sein könnte, Naturgesetze zu überlisten. Später habe ich mich für Zauberkunst interessiert. Während meines Studiums konnte ich dann feststellen, dass zu paranormalen Phänomenen und Wundern bis in die Gegenwart geforscht worden ist. Ich selbst glaube nicht an die Existenz derartiger Phänomene im naturwissenschaftlichen Sinn. Mein Hauptforschungsinteresse war aber die Frage, warum so viele Menschen an Wunder und dergleichen glauben, auch wenn es keine Evidenz dazu gibt.

Obwohl Sie Phänomene abseits der Realität ablehnen, können Sie sich ein rätselhaftes Erlebnis in Ihrer Kindheit nicht erklären.

Ja, ich war damals zwölf Jahre alt, mein Bruder zwei Jahre jünger, es war schon fast dunkel und wir waren gerade beim Einschlafen, als wir beide plötzlich ein gleißendes Licht bemerkten. Ich habe in den Hof vor unserem Schlafzimmer geschaut, aber es gab keinerlei Erklärung dafür. Dieses Rätsel haben wir nie gelöst.

Stört Sie diese Leerstelle als Wissenschaftler?

Nein, gar nicht. Ich gehe davon aus, dass es eine natürliche Ursache gegeben hat.

In der Bibel, auch im Märchen wird sehr viel von Wundern erzählt. Haben Menschen ein Bedürfnis oder sogar Sehnsucht nach Übersinnlichem, nach etwas außerhalb der Realität?

Wir haben immer das Bedürfnis, unser irdisches Dasein zu transcendieren, im optimalen Fall hoffen wir auf ein Leben nach dem Tod. Wir haben das Bedürfnis, Erklärungen für unerklärliche Sachverhalte zu finden. Das Übernatürliche verlockt die Menschheit seit jeher. Es würde möglicherweise darauf verweisen, dass unser endliches Dasein nicht alles ist.

Von einigen Menschen werden herausragende, meist positive Ereignisse als Wunder bezeichnet. Können Sie diese Sichtweise nachempfinden?

Ich nehme bei der Existenz von Wundern eine Position ein, die zwischen radikaler Ablehnung und dem Glauben an die Existenz von Wundern liegt. Im Rahmen der Naturwissenschaften werden wir keine Wunder finden. Im Alltag aber erleben wir Wunder. Stellen Sie sich vor, jemand leidet an einer unheilbaren Krankheit und wird entgegen aller Diagnostik geheilt. Für die Medizin ist das wahrscheinlich eine Spontanheilung, die manchmal vorkommt. Für den Betroffenen aber ist es eine Art Wunder. Es braucht immer den persönlichen Zugang. Für mich sind Wunder ohnehin nur

ANDREAS HERGOVICH

ist Sozialpsychologe und lehrt schon seit vielen Jahren an der Psychologischen Fakultät der Universität Wien. Der 60-jährige Wiener zählt zu den führenden Experten für Aberglauben und paranormale Phänomene. Zu seinen Büchern zählen: *Psychologie der Schönheit* (2001), *Der Glaube an Psi. Die Psychologie paranormaler Überzeugungen*, (2001/2005), *Die Psychologie der Astrologie* (2005), sowie *Allgemeine Psychologie: Denken und Lernen* (2021) und *Allgemeine Psychologie: Wahrnehmung und Emotion* (2022).





Das gesamte Interview finden Sie auf unserem Blog | landestheaterlinz-blog.at

„ES IST SEHR SCHÖN, DASS MAN DEN ZAUBER, AUCH DIE WUNDER IN DER KUNST FINDET.“

Erlebnisse, die man aus der ersten Person Singular empfinden kann.

Würden Sie Wunder als Utopie bezeichnen?

Nein, bereits der Philosoph David Hume definierte vor rund 250 Jahren ein Wunder als die Verletzung eines Naturgesetzes. Die Naturwissenschaft geht davon aus, dass alles naturgesetzlich abläuft, und insofern ist es für die Naturwissenschaft von vornherein klar, dass es keine Wunder geben kann. Auch in der Naturwissenschaft wird es aber immer Rätsel geben. Ein Wunder ist also dadurch definiert, dass man es nicht naturwissenschaftlich erklären kann.

Wenn Menschen glauben, etwas abseits des Irdischen oder ein Wunder erlebt zu haben, wie werden diese Erlebnisse wahrgenommen, verändert sich die Erinnerung im Lauf der Zeit?

Ja, das ist interessant. Je länger etwas zurückliegt, desto ausgeschmückter, unwahrscheinlicher werden solche Ereignisse beschrieben. Eine Studentin war bei einer Veranstaltung des Zauberkünstlers David Copperfield, sie meinte später, er sei durch die ganze Stadthalle geschwebt. Ich weiß aber, er ist nur auf der Bühne geschwebt, denn ich habe die Vorführung auch gesehen.

Die Tendenz zu Aberglauben, Parapsychologie und Ähnlichem steigt in politisch unruhigen Zeiten, trifft das auch auf unser jetziges Leben zu?

Es gibt sicher in krisenhaften Zeiten ein erhöhtes Bedürfnis, an Wunder und paranor-

male Phänomene zu glauben. Eine erhöhte Zuwendung gab es z. B. während der Weimarer Republik, in Zeiten von Inflation, Arbeitslosigkeit und den Anfängen der NS-Diktatur. Den Umfragen nach ist das Bedürfnis nach Wundern und dergleichen jetzt nicht herausragend. Es sind eher Wellen zu beobachten. Jetzt gibt es neue Möglichkeiten, man kann im Netz Horoskope und Glückspunkte berechnen. Früher musste man tiefer in die Materie eintauchen, wenn man sich für Astrologie interessierte.

Entführt uns die Kunst, das Theater nicht manchmal in zauberhafte Welten und lässt Momente eines Wunders entstehen?

Doch, sehr, es ist sehr schön, dass man diesen Zauber, auch die Wunder in der Kunst findet. Dass man Welten vorfindet und erfahren kann, mit denen man im Alltag nichts zu tun hat. Insofern erfüllt das Theater auch eine wichtige Funktion.

Das Linzer Landestheater startet mit dem Musical *Matilda* in die neue Saison, das vor allem auf die Kraft der Fantasie setzt. Ist die Fantasie für die Psyche des Menschen Ihrer Meinung nach notwendig?

Eine Fantasieneigung hängt empirisch gesehen auch mit einer Neigung zu paranormalen Erfahrungen zusammen. Fantasie wird beflügelt durch Wundergeschichten. Fantasie kann heilsam sein, vor allem wenn man traumatische Erlebnisse zu verarbeiten hat. Bedenklich kann es werden, wenn man in der Fantasie verbleibt und dabei den Zugang zur Realität verliert, wenn es etwa in Richtung Wahnvorstellungen geht.

Ich habe in meiner Kindheit sehr gerne Märchen gelesen und mich auch an den Wundern, die mir darin begegnet sind, erfreut. Bleibt in der digitalen Welt wenig Platz für Zauber und Fantasie?

Ich habe auch gerne Sagen und Märchen gelesen, die digitale Welt lässt da schon einen Spielraum für *Fantasy*. Meine Befürchtung geht eher dahin, dass der Fortschritt der Technik sich so entwickelt, dass wir uns ihr nicht mehr entziehen können. Wir haben zu wenig Erlebnisse in Echtzeit, weil wir uns immer mehr in dieses technische Räderwerk eingliedern, das ist schon sehr kritisch.

Haben Sie die Befürchtung, dass unsere Welt entzaubert werden könnte?

Durch den Siegeszug der Technik kann auch der Mensch auf der Strecke bleiben. Der Philosoph Günther Anders hat darauf hingewiesen. Es schmerzt mich direkt, wenn fast immer nur die Rede vom Gehirn ist, und nicht vom Menschen. Niemand hat Zugang zu seinem Gehirn. Man glaubt, man kann alles naturwissenschaftlich erklären. Einige meiner Studierenden sagen, Liebe sei nur das Zusammenspiel von Hormonen. Das stimmt so nicht, nichts hat mehr Bedeutung im Leben als erfahrene Liebe, auch wenn dabei Hormone ausgestoßen werden.

BLOSS NICHT SPOILERN!

Die drei Darstellerinnen der Titelrolle
des großen Familienmusicals *Matilda* im
Gespräch mit Dramaturg Arne Beeker

Fotos: Petra Moser

Leonie
Cydlík

Ines
Röbl

Valerie
Kloiber





YouTube
INTERVIEW MIT
DEN MATILDAS

Könnt ihr die Handlung von *Matilda* in drei Sätzen erklären?

Ines: Matilda ist diese extrem schlaue Leserin, aber ihre Eltern halten sie für dumm, sie kommt in die Schule und trifft auf ihre böse Direktorin Frau Knüppelkuh und ihre nette Lehrerin Fräulein Honig. Es gibt ein großes Geheimnis, durch das Knüppelkuh und Fräulein Honig verbunden sind – aber ich werde jetzt nichts spoilern! Am Ende hilft Matilda Fräulein Honig, ihre Ängste loszuwerden und ein neues Leben zu beginnen.

Mit ein paar Beistrichen waren das drei Sätze, sehr gut! *Matilda* ist eine große Leserin – ihr auch?

Valerie: Ich lese gern *Harry Potter*. Meine Lieblingsbände sind der zweite, der vierte und der siebte. Im zweiten geht es um Hermine, und das ist auch der Reiz für mich an *Matilda*: Es geht um ein kluges Mädchen. Jetzt beginne ich mit *Fantastische Tierwesen*.

Leonie: Ich mag gern *Warrior Cats* und den *Flüsterwald*. Und ich habe natürlich auch *Matilda*, das Buch, gelesen, aber schon bevor ich die Rolle bekommen habe.

Ines: Ich habe *Matilda* schon sehr oft gelesen, auch alle Bände von *Harry Potter*. Eine meiner Lieblingsserien ist *Percy Jackson*, dieses ganze Universum. Darin ist griechische Mythologie mit der modernen Welt verknüpft, das finde ich spannend.

Ich bin beeindruckt. Ich war in eurem Alter, glaube ich, noch bei *Pippi Langstrumpf*. – Als ihr im Dezember das Casting gemacht habt, habt ihr damit gerechnet, dass ihr am Ende die Hauptrolle bekommen würdet?

Leonie: Ich wusste es nicht, aber habe es sehr gehofft.

Valerie: Ich habe nicht damit gerechnet, obwohl ich schon, seit ich sechs bin, regelmäßig Theater spiele.

Ines: Beim Casting hatten viele schon Vorerfahrungen, und es waren so viele talentierte Leute dort, da wäre ich schon mit einer Ensemblerolle glücklich gewesen. Ich trage diese Geschichte schon seit meiner Kindheit in mir, und ich wollte einfach gern dabei sein.

Matilda kann ziemlich aufmüpfig sein, wenn sie Ungerechtigkeiten erkennt. Ihr auch?

Leonie: Das kommt drauf an. Ich bin eher schon mal die Tochter, die zurückschreit, die es sich einfach nicht gefallen lässt ...

Ines: Privat schon, aber in der Schule habe ich vielleicht nicht genug Mut, das laut zu äußern. Wenn es so extrem wäre wie bei Matilda, würde ich das aber schon machen – irgendwer muss es ja tun!

Valerie: Ich kann das schon ab und zu – ich kann Ungerechtigkeit einfach nicht leiden.

Ihr werdet seit Februar gesanglich und tänzerisch vorbereitet, und jetzt Ende Mai probt ihr seit etwa anderthalb Wochen mit der Regisseurin Melissa King. Letzte Woche waren es neben (oder statt) der Schule 18 Stunden – Stress?

Ines: Nein, ich fand's von Anfang an sehr lustig. Das Musicalensemble hat uns auch total nett aufgenommen. Man muss natürlich manchmal was in der Schule nachholen, aber es war immer mehr Spaß als Stress.

Ihr habt lange Monologe zu sprechen – war das Auswendiglernen schwierig?

Valerie: Ich fand's nicht so schwierig. Ich schreibe mir einfach Fragen auf: Wo spielt es, was passiert, warum passiert es? Und dann merke ich mir das recht leicht.

Ihr drei wirkt wie ein Herz und eine Seele. Gibt es keine Konkurrenz?

Alle drei: Nein!



Ines: Zumindest jetzt noch nicht. (Alle kichern.)

Leonie: Wir verstehen uns, glaub' ich, untereinander so gut, dass wir uns alle die Premiere gönnen.

Valerie: Wir kannten uns vorher nicht, aber jetzt ist es, als würden wir uns schon zehn Jahre kennen.

Matilda kann ja mit ihren Gedanken Gegenstände bewegen. Was würdet ihr machen, wenn ihr das auch könntet?

Valerie: Ich würde vielleicht arme Leute aufsuchen und dann aus einem Geschäft ein Weckerl zu ihnen fliegen lassen.

Ines: Ich würde zum Beispiel einer älteren Frau ihre Einkaufstasche tragen – weil es mich ja keine Kraft kostet, wenn ich das nur mit den Gedanken mache.

Leonie: Ich würde mir vielleicht auch wie Matilda in dem Song „Tricksen“ ein paar Späße erlauben. Aber nicht so viele ...

Euer Lieblingssong in Matilda?

Valerie: „Bruce“ und „Tricksen“. „Bruce“ wegen der Zweistimmigkeit, das klingt cool.

Ines: Auch „Bruce“, weil man da in Gemeinschaft mit den anderen Kindern interagiert. Und es ist einfach mega und sieht cool aus, wenn viele Leute gemeinsam tanzen. Von unseren Solosongs „Leise“ – den mag ich mehr als „Tricksen“, weil darin Matildas dunklere Seite gezeigt wird, das, was sie wirklich denkt.

Leonie: Ich mag „Aufstand“ gern, weil er viel Power hat und weil ich die Energie beim Tanzen liebe.

Wenn ihr mal erwachsen seid, welche Rolle würdet ihr dann gern spielen wollen? In Matilda und in irgendeinem anderen Musical.

Valerie: In *Matilda* Fräulein Honig. Und die Sophie in *Mamma Mia!*

Leonie: In *Matilda* Fräulein Honig oder Frau Schilf. Und sonst vielleicht *Dornröschen*, wenn es das gibt – das war ein Kindheitsfilm von mir.

Ines: In *Matilda* Fräulein Honig – ich mag ihre etwas unsichere, aber auch nette Art. Und ich würde gern mal in *Cats* spielen – das habe ich im Sommer im Musiktheater gesehen, und ich mag Tanzen so gern.

Und warum nicht die Direktorin Knüppelkuh?

Ines: Ich glaube, ich würde es nicht aushalten, die ganze Zeit die Kinder anzuschreien ...

Valerie: Ich möchte nicht so eine unangenehme Person spielen, wo man die ganze Zeit denkt: Uäh!

Vielen Dank für eure Zeit! Und jetzt rasch in die Probe – in fünf Minuten geht es los!



Valerie Kloiber

Ich heiße Valerie Kloiber und bin im September 2015 geboren. Als „Theaterkind“ bin ich sozusagen auf der Bühne aufgewachsen. Mein „Stammhaus“ ist die Bruckmühle Pregarten. Zu meinen Rollen zählen u. a. Leni in *Der Verschwander*, die Kleine Dienstag in *Großstadtdektive*, Ida in *Geschichten aus dem Wienerwald*, Rotkäppchen in *Der angeklagte Wolf*, das weiße Kaninchen in *Alice im Wunderland*, Artemis in *Der ausgebildete Kranke* und Peter Pan im gleichnamigen Theaterstück. Außerdem hatte ich schon mehrere Auftritte mit den Musicalwaves. Aktuell besuche ich den Tanzzweig des Schauergymnasiums in Wels.



Ines Röbl

Ich bin Ines Röbl, geboren im Mai 2012, und spiele in *Matilda* die Hauptrolle. Ich gehe in die vierte Klasse am Europagymnasium Linz-Auhof. Von klein auf tanze und singe ich sehr gerne. Aktuell besuche ich klassischen Gesang und Jazz/Popgesang bei Markus Miesenberger und Birgit Kubica an der Musikschule Linz. Zusätzlich singe ich im Kinder- und Jugendchor des Landestheaters Linz. Außerdem spiele ich Klavier und Geige; am Klavier bin ich Preisträgerin des Landes- und Bundeswettbewerbs Prima La Musica. Neben der Musik mache ich auch Rhythmische Gymnastik im Verein Sportunion ADM Linz.



Leonie Cydlik

Ich bin Leonie Cydlik, 13 Jahre alt und spiele Matilda im gleichnamigen Musical. Ich besuche die 2. Klasse der MS Pregarten. Musik begleitet mich bereits mein Leben lang. Neben Tanz- und Instrumentalunterricht ab 2019, singe ich seit 2023 im Kinder- und Jugendchor des Landestheaters und im Chor „Pro Musica“ Wartberg. 2024 spielte ich die Doppelrolle „Kleine Maria Stuart / James“ im Musical *Die Königinnen* im Musiktheater. Bei der Klangwolke 2025 war ich auch mit von der Partie, außerdem mit dem Chor u. a. bei *Ein Teelöffel Feenstaub – Disney's Magic Songs*, *Unsere Kinder der Nacht*, *Madita* und *Benjamin Button*.

ROALD DAHL'S MATILDA – DAS MUSICAL

Musical von Dennis Kelly (Buch) und Tim Minchin (Musik und Gesangstexte)
Deutsch von Sabine Rufflir

Raban Brunner (Musikalische Leitung)
Melissa King (Regie und Choreografie)
Mit Leonie Cydlik, Valerie Kloiber, Ines Röbl, Astrid Nowak, David Rodriguez-Yanez, Gernot Romic, Patrizia Unger u. v. m.

Ab 10. September 2026
Großer Saal Musiktheater



{ KARTEN & TERMINE

DIE MUSICALSPARTE
WIRD UNTERSTÜTZT VON DER

Raiffeisenlandesbank Oberösterreich



SCHWÄNE, GÖTTER, KÖNIGSHÄUSER

Richard Wagners *Lohengrin* kommt nicht ohne den berühmten Schwan aus. Der ist jedoch mehr als nur ein Vogel.

Text: Anna Maria Jurisch
Fotos: Philip Brunnader

Es gibt für eine Neuproduktion des *Lohengrin* von Richard Wagner im Grunde keine andere Möglichkeit: Man muss sich mit der Frage nach dem Schwan, ehrlicherweise sogar der Frage nach DEM Schwan beschäftigen. Das ist in der Regel auch die erste Frage, die an ein Regieteam, an das Konzept, an die Ausstattung gestellt wird – „Wie hältst Du’s mit dem

Schwan?“ sozusagen. Denn nicht nur, dass die szenischen Einfälle von echten Schwänen bis hin zu Videoprojektionen reichen, dass sich zwischen abstrakter Kunst und Schwanenbooten alles findet, wenn *Lohengrin* auf die Bühne kommt. Der Schwan ist auch untrennbar mit *Lohengrin* verbunden – die Stadt Graupa in der Nähe von Dresden etwa, wo große Teile des Konzepts und auch der Komposition der Oper entstanden, hat den Schwan zu seinem Wappentier gemacht, um an das Wirken Richard Wagners zu erinnern.

Probenaufakt für *Lohengrin* mit Solist:innen, Regieteam und dem Musikalischen Leiter



Aber der Schwan ist vor allem auch Zeichen: Für diese Wagner-Oper, für ewige Liebe (Schwäne leben in einer sozialen Monogamie), für Reinheit und Erkenntnis, aber auch resiliente Religiosität (etwa als „Lutherschwan“), aber auch für das Lebensende (man denke an den Begriff „Schwanengesang“). Hinzu kommt der absurde und zugleich außerordentlich unterhaltsame Fakt, dass alle Höckerschwäne auf offenen Gewässern im Vereinigten Königreich automatisch der britischen Krone gehören und ein Mal im Jahr alle unberingten Höckerschwäne auf der Themse eingefangen und nur beringt – damit als Kroneigentum markiert – wieder freigelassen werden (das Prozedere nennt sich „Swan upping“). Dieses ganze Unterfangen hat sogar zwei Ämter im königlichen Haushalt hervorgebracht: den Warden of the Swans (etwa „den Aufseher über die Schwäne“) und den Keeper of the Swans (etwa „den Hüter der Schwäne“). Die royalen Tiere sind also alles andere als eine Nebensächlichkeit. Aber selbst in den Sprachgebrauch ist der Schwan übergegangen: „Mein lieber Schwan“ hat, im Gegensatz zu „Mir schwant nichts Gutes“ tatsächlich einen Bezug zu Wagners großer romantischer Oper. Der Schwan ist also weit mehr als ein Tier, seine Symbolkraft ist immens und die Entscheidung auf der Opernbühne im *Lohengrin* also umso interessanter.

Der Schwan als Erscheinung des Übernatürlichen

Denn die Magie, die sich entfaltet, wenn der (noch) namenlose Ritter auf einem Nachen, also einem Kahn oder Boot, der, von einem Schwan gezogen, am Ufer der Schelde erscheint, ist unbestreitbar. Sofort ist klar, dass es hier um etwas Übermächtiges, vielleicht auch Übernatürliches, in jedem Fall um zauberhafte, auch unerklärliche Sphären geht. Der Schwan ist nicht nur Sinnbild für die Zwischenwelt, der der Ritter auf dem Boot entstammt, sondern auch Geheimnisträger für die ganze intrigante Handlung, aus der sich die Konflikte in der Oper entwickeln. Und: Er ist auch Fanal des Glaubens. Seine Zeichenhaftigkeit für den ganzen Mythos des unbekannten Ritters verlangt danach, dass auch geglaubt wird.

Regisseur Michael Schulz kehrt nach *Elektra* ins Musiktheater zurück, für den designierten Musikdirektor Christoph Koncz ist *Lohengrin* sein Einstand in Linz.





Kostümbildnerin Renée Listerdal präsentiert ihre Entwürfe

Dass dieser unglaubliche Auftritt der Auftakt für die Erlösung einer orientierungslosen Gesellschaft ist, dass Antworten, Klarheit, Sicherheit wieder Einzug halten. Also ganz schön viel für ein einzelnes Tier!

Mythologische Tiefenschichten

Zwischen Kreatürlichem und Fantastischem ist der Schwan aber nicht erst seit Wagners romantischer Weiterentwicklung der *Parzival*-Sage aufgeladen mit Bedeutung. Die griechische Mythologie kennt für die sexuelle Begegnung zwischen der spartanischen Königin Leda und dem Göttervater Zeus dessen Verwandlung in einen Schwan, oder auch im Fall von Nemesis, der Tochter der Nacht, der Zeus so lange nachstellt, bis sie sich in eine Gans verwandelt und er sich in einen Schwan, und sie ihm nicht mehr entkommen kann. Bei Hans Christian Andersen weiß das hässliche Entlein nicht, dass ihm eine Zukunft als anmutiger, weiß strahlender Schwan bevorsteht: Transformation als Motiv ist gleichermaßen zentral. Bei Jakob und Wilhelm Grimm sind im gleichnamigen Märchen die sechs Schwäne von einer bösen Königin in die Vögel verwandelt worden und können nur durch die Hingabe der Schwester erlöst werden. Gerade in der

Märchenvariation der Brüder Grimm scheint der Wagner'sche Schwan schon in greifbarer Nähe.

Der Komponist und Autor selbst hat das Erscheinen Lohengrins (und damit auch des Schwans) sehr eindrücklich beschrieben – Lohengrin als edler, geheimnisvoller Ritter, aber auch die Reaktionen der Antagonist:innen Ortrud und Friedrich von Telramund sind bemerkenswert: „Friedrich blickt in sprachlosem Erstaunen auf Lohengrin hin. – Ortrud, die während des Gerichtes in kalter, stolzer Haltung verblieben, gerät beim Anblick des Schwans in tödlichen Schreck.“, steht es im Klavierauszug.

Intrige, Wissen, Verwandlung

Damit ist klar: Diesen beiden schwant auch nichts Gutes. Denn so anmutig und mystisch der Schwan daher kommt, zur Auratisierung des Schwanenritters beiträgt, das Tier ist auch die Spur der Intrige. Dass Ortrud den Erben von Brabant, den Jungen Gottfried, in einen Schwan verwandelt hat, weiß außer ihr zu diesem Zeitpunkt in der Oper niemand. Was wiederum Ortrud nicht ahnen kann, ist, dass der die längste Zeit namenlose Ritter den von ihr verfluchten Gottfried am Ende wieder vom

Schwan in einen Menschen zurückverwandeln wird – wenn Elsa sich an die zugegebenermaßen unmöglichen Regeln ihrer Ehe hält. Kein Wunder also, dass ein Regieteam mit der Entscheidung, wie der Schwan auf der Bühne gezeigt wird, eine grundlegende Entscheidung fällt. Betont man das Kreatürliche, indem man ein echtes Tier besetzt (das natürlich vollkommen unberechenbar ist – die Anekdoten über auf der Bühne ausgebüchste Schwäne, die dann im Orchestergraben landen, sind zahlreich)? Oder abstrahiert man in einer Art Kunstwerk oder Installation und rückt damit das Überlebensgroße des Symbolischen in den Fokus?

Ein Problem, das in den Umsetzungen von Richard Wagners Opern übrigens regelmäßig auftaucht: Nicht nur, dass Lohengrin laut Regieanweisungen des Komponisten am Ende, wenn Elsa die verbotene Frage gestellt, die ganz Illusion des Heilsbringers zerborsten ist, wieder auf dem Nachen verschwindet, der aber dieses Mal nicht vom Schwan, sondern von einer weißen Taube (*Parsifal* wird dieses Motiv natürlich später aufgreifen) gezogen wird.

Auch im *Ring des Nibelungen* etwa das Pferd Grane, das in der Götterdämmerung eine zentrale Rolle spielt, oder Wotans Raben. Das Kreatürliche hat also Konjunktur bei Wagner, wahrscheinlich auch, weil es ein Bühnengeschehen entgrenzen kann. Ob das aber allein durch das Animalische möglich ist, ist der Ausgangspunkt für die Frage nach dem Schwan: Theatertrick und ehrlich bedeutsames Symbol, das über Referenzen, Haltungen und Sichtweisen erzählen kann?



YouTube

EINBLICKE INS
KONZEPTIONSGESPRÄCH



LOHENGRIN

Romantische Oper in drei Aufzügen
von Richard Wagner

Christoph Koncz (Musikalische Leitung)

Michael Schulz (Inszenierung)

Mit Erica Eloff, Julia Faylenbogen, Marco Jentzsch,
Adam Kim, Michael Wagner u. v. m.

Ab 10. Oktober 2026

Großer Saal Musiktheater



< KARTEN & TERMINE

DIE POESIE DES VERSCHWINDENS



Der Doppelabend *Vanishings* erzählt von Sehnsucht, Verlust und Liebe

Text: Anna Maria Jurisch

Fotos: Didier Contant

Wie kann es sein, dass das Verschwinden als große, poetische Klammer für einen musiktheatralen Abend über Sehnsüchte funktioniert? Wie kann das Verschwinden die konkreten, poetischen Lieder von Leoš Janáček's Zyklus *Tagebuch eines Verschollenen* und die atmosphärisch-abstrakten Ideen von *Növénység* des britischen Komponisten Thomas Adès vereinen? In Lukas Hemlebs intimem, bildmächtigem Doppelabend *Vanishings* wird das Verschwinden zum roten Faden, wenn die Lieder Janáček's und Adès' miteinander verwoben zu einem eigenständigen Werk werden. Der 1921 uraufgeführte Zyklus *Tagebuch eines Verschollenen* ist eine eindrückliche Reise durch die Sehnsüchte des Bauern Janíček, der sich unmöglich verliebt – in die schöne, fremde Zefka, die für seine Familie nicht infrage kommt. Im Hadern mit den Konventionen und Erwartungen der Gesellschaft löst Janíček sich dabei von diesen und findet seine Freiheit gerade in der Distanz – er verschwindet aus einer Gesellschaft, die für die Liebe zwischen ihm und Zefka keinen Platz machen will. Dabei werden die für den großen tschechischen Komponisten Leoš Janáček so wichtigen An-

knüpfungspunkte – Liebe, Entsagung und vor allem auch Natur – auf intimste Art zu den Ankerpunkten des Protagonisten, desjenigen, der in der Entfremdung von allem, was zuvor Normalität gewesen war, verschollen geht.

Janáček und Adès im Dialog

Für *Vanishings* verbindet Regisseur Lukas Hemleb diese Komposition mit Werken des zeitgenössischen britischen Komponisten Thomas Adès – dem Zyklus *Növénység* (2020 - 2022) aus sieben Liedern nach ungarischen Gedichten des 20. Jahrhunderts und dem Soloklavierwerk *Darkness Visible*. Diese Verschränkung zweier Komponisten und ihrer Werke entspringt dabei der großen musikalischen Verneigung vor Janáček, die Thomas Adès seit fast zwei Jahrzehnten begleitet. Nicht nur, dass Adès als Pianist *Das Tagebuch eines Verschollenen* eingespielt hat, die Klangsprache Janáček's ist immer wieder auch Referenz für die außergewöhnliche, differenzierte, oft komplexe und zugleich unmittelbare Musikwelt Adès'. In seinem Liederzyklus *Növénység* (*Wurzeln* oder *Pflanzen*) wird die Natur zum Sinnbild für das menschliche Leben. Wo Janáček's Arbeit die

konkrete menschliche Entfremdung meint, greift Adès in hochpoetischen Metaphern das Werden, Sein und Entschwinden in Analogie zur Natur auf. Es entsteht ein Abend, der Handlung und Introspektive miteinander in Dialog bringt. So wie Janáček im *Tagebuch eines Verschollenen* sich nach und nach von der Welt löst, wird die namenlose Stimme im ursprünglich nicht theatral gedachten Zyklus *Nővények* mit den Naturbetrachtungen als Sinnbild für die Vergänglichkeit allen Irdischen konfrontiert. Es entsteht ein Abend zwischen Poesie, Sinnlichkeit und der Sehnsucht nach der Vergänglichkeit, der über die Grenzen von Liebe, Selbst und Entfremdung erzählt.

Nach der erfolgreichen Premiere an der Opéra de Massy in Frankreich ist der Doppelabend ab 31. Oktober im Schauspielhaus zu erleben, bevor er ab Jänner 2027 am Teatro Comunale Modena auf die Bühne kommt

VANISHINGS

Musiktheater mit Werken von
Leoš Janáček und Thomas Adès

Ingmar Beck (Musikalische Leitung)
Lukas Hemleb (Regie)

Mit Marlene Janschütz, Helena Milosevic,
Lena Obexer, Angela Simkin, Vladimír Šlepec

Ab 31. Oktober 2026
Schauspielhaus



< KARTEN & TERMINE

GLANZSTÜCKE

KONZERT, MUSIKTHEATER UND
SCHAUSPIEL IM ABO

Wo einander Klang, Wort und Bewegung begegnen, entsteht ein Abend, der nachklingt. Die „Glanzstücke“ des Landestheaters Linz und des Bruckner Orchester Linz verweben Musiktheater, Schauspiel und Konzert zu einem vielstimmigen Erlebnis voller Intensität und Poesie. Große Gefühle, feine Zwischentöne und kraftvolle

Bilder entfalten sich auf den Bühnen des Musiktheaters, im Schauspielhaus und im Brucknerhaus Linz.

Sichern Sie sich eines von vier Abonnements mit Auswahl aus Theater- und Konzertprogramm und schenken Sie sich eine Saison voller künstlerischer Höhepunkte.

AB 189,00

ober
österreichische
versicherung

JETZT ONLINE
BESTELLEN!





DON PASQUALE

Komische Oper von Gaetano Donizetti

ab 18. September 2026

Großer Saal Musiktheater





Gipfeltreffen beehrter Bühnenkünstlerinnen:
Fanny Elßler, Grace Kelly, Katharina Schratt, Lola
Montez, Mafalda Salvatini, Matilda Kschessinskaja,
Sylva Varescu | Bild: KI-generiert von Christoph Blitt

BLAUES BLUT VS. THEATERBLUT

**Skandale und Liebesgeschichten
von Fürsten und Künstlerinnen**

Text: Christoph Blitt

Wien/Budapest 1914. Höchste Aufregung in den Kreisen der Hocharistokratie. Edwin, der Spross der angesehenen Fürstenfamilie Lippert Weylersheim setzte sich bei der Wahl seiner Partnerin über alle Standesgrenzen hinweg und verlobte sich mit der Bürgerlichen Sylva Varescu. Wäre das schon Anlass genug für einen Skandal, kommt erschwerend hinzu, dass besagte Dame in Budapest der Welt des Varietés angehört und dort in diesen anrühigen Kreisen als Chansonette und Tänzerin gefeiert wird.

So oder ähnlich könnte man den zentralen Konflikt, der die Handlung von Emmerich Kálmáns beliebter Operette *Die Csárdásfürstin* bestimmt, in einer fingierten Pressemitteilung zusammenfassen.

Charme und Charisma

Klingt diese Geschichte von der Liaison eines Grafens mit einer Tänzerin nicht zu sehr nach unglaublichem Operettenklicsee? Durchaus nicht! Denn die Historie hält etliche Beispiele solcher Partnerschaften und Liebesbeziehungen bereit. Das überrascht eigentlich in keiner Weise, denn wo gab es früher schon Gelegenheiten, bei denen Bürgerliche und Adlige in einer Konstellation aufeinandertrafen, in denen Standesunterschiede nur bedingt eine Rolle spielten und gleichzeitig Frauen überhaupt die Gelegenheit hatten, ihr Charisma, ihre Begabung und ihr Können zu präsentieren? Das war eben im Theater der Fall, wo die Persönlichkeit der Darstellerin ihre volle Entfaltungskraft entwickeln konnte, ihr bürgerlicher Stand hinter der Rolle aber verschwand.

So ist es eben kein Wunder, dass die Beziehung eines Adligen mit einer Künstlerin auffallend häufig in der Vergangenheit konstatiert werden konnte. Man denke nur an Fanny Elßler, die mit ihren Tanzkünsten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ganz Europa begeisterte. So soll nicht nur der Prinz von Salerno der Vater ihres Sohnes gewesen sein, sondern sie war auch lange Jahre mit dem Chevalier Friedrich von Gentz liiert, der als Sekretär des Fürsten Metternich von großem politischen Einfluss im damaligen Wien war.

Hochadelige Bewunderer: Chevalier Friedrich von Gentz, Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz, Kaiser Franz Joseph I., Zar Nikolaus II., Fürst Rainier III. von Monaco, Edwin, Fürst von und zu Lippert Weylersheim, König Ludwig I. von Bayern
Bild: KI-generiert von Christoph Blitt

Der Großherzog und die Diva

Wilde Spekulationen gab es seinerzeit auch über die Beziehung des Opernstars Mafalda Salvatini zu dem Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg Strelitz. Der galt zu Beginn des 20. Jahrhunderts als einer der reichsten und begehrtesten Jungesellen in Europa. Entsprechend groß war das Interesse der Klatschpresse, als man am 24. Februar 1918 die Leiche des gutaussiehenden Großherzogs im Kammerkanal der Residenzstadt Neustrelitz fand. Da die Umstände seines Todes bis heute nicht geklärt werden konnten, schossen schon damals wilde Vermutungen ins Kraut: Wurde er als vermeintlicher Spion in Kriegszeiten vom Geheimdienst ermordet? Kam er in einem Duell ums Leben? War es Selbstmord? Warum hat er aber seinem Leben ein Ende gesetzt? War er vielleicht gar schwul und wollte einer Entdeckung seines Begehrens ausweichen? Oder hatte ihn der Opernstar Mafalda Salvatini unter Druck gesetzt, dass er sich zu ihr und ihren beiden Söhnen als deren Vater bekennen sollte? Zumindest der letzte Punkt kann sicher widerlegt werden, wurden Mafaldas Kinder doch geboren, bevor sie Adolf Friedrich kennenlernte. Aber auch hier kann man sehen, dass eine – wie auch immer geartete – Beziehung eines Adligen zu einer Künstlerin der Bühne oftmals für besonders wilde Spekulationen bei Klatschpresse und in der Gesellschaft sorgte.



Der Kaiser und die Schauspielerin

Und wie genau war noch einmal die Verbindung von Kaiser Franz Joseph zu der Schauspielerin Katharina Schratt? War er wirklich nur ein Bewunderer ihrer überragenden Darstellungskunst oder spielten Fragen der Libido eine größere Rolle, als die Geschichtsschreibung gemeinhin zugestehen will? Und wie kann man dann das Engagement der Kaiserin Sisi verstehen, die die Verbindung ihres Gatten zu Katharina Schratt aktiv beförderte?

Die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen: Man könnte etwa noch über die Tänzerin Lola Montez schreiben, deren Beziehung zum Bayernkönig Ludwig I. im Revolutionsjahr 1848 zu einem Politikum wurde; über die Ballerina Matilda Kschessinskaja, die angeblich den Zaren Nikolaus II. entjungfert haben soll; über die (Nackt-)Tänzerin Mata Hari, die als vermeintliche Doppelagentin und Liebhaberin

hoher Politiker zu einem wahren Mythos aufstieg; oder über die Schauspielerin Grace Kelly, die als Gracia Patricia zur Fürstin von Monaco aufgestiegen ist.

In diesen modernen Zeiten jedoch, in denen ehemalige Komiker wie Wolodymyr Selenskyj seriöse Präsidenten werden können und in denen Präsidenten zu Clowns mutieren (hier werden jetzt keine Namen genannt), haben die Geschichten über die Verbindungen von Potentaten und Künstlerinnen zum Glück an Brisanz verloren. Dennoch haben sie nichts von ihrem Reiz eingebüßt, wie man an dem anhaltenden Erfolg von Kálmáns *Csárdásfürstin* erkennen kann.

DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN

Operette in drei Akten
von Emmerich Kálmán

Daniel Reith (Musikalische Leitung)
Thomas Enzinger (Regie)

Mit Gotho Griesmeier, Jonathan Hartzendorf,
Fenja Lukas, Matjaž Stopinšek, Carina Tybjerg
Madsen, u. v. m.

Ab 24. Oktober 2026
Großer Saal Musiktheater



< KARTEN & TERMINE

DIVINE MATTER

**Zwei Choreografinnen,
zwei Perspektiven auf
Schöpfung, Transformation
und Erneuerung**

Text: Roma Janus

Probenfotos: Philip Brunnader

Mit der Premiere am 26. September 2026 im Großen Saal des Musiktheaters Linz eröffnet TANZ LINZ die Spielzeit 2026/2027 mit einem besonderen Tanzabend: *Divine Matter* vereint in einer Double Bill zwei choreografische Positionen international renommierter Künstlerinnen. Die Uraufführung *Worship* von Drew Jacoby trifft auf die Europäische Erstaufführung von *Auto Cannibal* von Stephanie Lake. Gemeinsam kreisen beide Werke um Fragen von Transformation, Hingabe und der zyklischen Natur von Schöpfung.

Den ersten Teil des Abends bildet *Worship*, eine neue Kreation der amerikanischen Tänzerin und Choreografin Drew Jacoby. Jacoby, die unter anderem beim NDT und beim Royal Ballet of Flanders tanzte und heute in Barcelona lebt, widmet sich in ihrer Arbeit archetypischen weiblichen Figuren.

Im Zentrum steht das Konzept des „Divine Feminine“ – als Annäherung an die menschliche Sehnsucht nach Sinn, Bedeutung und Ver-



Andrea Aguado Campo, Nicole Stroh,
Katharina Illnar, Lorenzo Ruta

bindung. Hingabe wird dabei als Haltung verstanden: sichtbar in Offenheit, Wiederholung, gemeinschaftlicher Erfahrung und in der Resonanz mit Natur, Körper und Bewegung.

Jacoby vermeidet bewusst eine eindeutige Lesart ihrer Arbeiten. „Ich sage nie gerne, worum meine Arbeiten gehen“, erklärt sie. Stattdessen lädt die Choreografin das Publikum ein, eigene Interpretationen der Bilder zu entwickeln. Themen wie Schöpfung, weibliche Archetypen, Ritual, Spiritualität und kollektives Bewusstsein bilden dabei einen assoziativen Raum, in dem persönliche und kollektive Erfahrungen miteinander verschmelzen.

Inspiziert wurde *Worship* von ihrer eigenen spirituellen Reise, von der Auseinandersetzung mit Dualität, Sinnsuche und den Widersprüchen menschlicher Existenz. Auch Jung'sche Archetypen sowie die Komplexität weiblicher Rollenbilder – Mutter, Heilige, Opfer, Prostituierte oder Kriegerin – prägen die choreografische Recherche und erscheinen als wiederkehrende Bilder einer vielschichtigen weiblichen Erfahrungswelt. Entstanden ist eine Arbeit, die Jacoby selbst als ihre bislang persönlichste bezeichnet.

Charakteristisch für ihre choreografische Handschrift ist das Spiel mit Gegensätzen: männlich und weiblich, ernst und verspielt, Schönheit und Irritation. Die Choreografin beschreibt ihren Stil als grafisch, technisch und körperlich intensiv. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen stets die Individualität und Eigenartigkeit der Tänzer:innen, die sie ermutigt, Risiken einzugehen und ihre persönlichen Qualitäten sichtbar zu machen.

Ein ebenso wichtiger Bestandteil von *Worship* ist die visuelle und musikalische Welt. Das Musikkonzept wurde von der Linzer Sound-



Elena Sofia Bisci



Drew Jacoby (Choreografie)



Nicole Stroh



Andrea Aguado Campo

künstlerin Crystn Hunt Akron (Christine Hinterkörnher) kuratiert und teilweise eigens für die Produktion komponiert. Die Musikauswahl folgt einer eigenen Dramaturgie und verbindet Themen wie Gebet, Lust, Gewalt, Überforderung, Transzendenz und psychedelische Erfahrung. So entsteht eine vielschichtige Klanglandschaft, die die choreografische Reise durch unterschiedliche Bewusstseins- und Erfahrungsräume begleitet.

Bühnen- und Kostümbild von Gabriela Neubauer bewegen sich zwischen futuristischen und archaischen Anmutungen und schaffen eine zeitlose, immersive Atmosphäre. Gemeinsam mit der Musik eröffnet die visuelle Gestaltung einen Raum, der zugleich ritualhaft und zeitgenössisch wirkt und das Publikum tief in die Bildwelt von *Worship* eintauchen lässt.

Auto Cannibal

Der zweite Teil des Abends führt das Thema der Transformation auf andere Weise weiter. In *Auto Cannibal* der australischen Choreografin Stephanie Lake wird der kreative Prozess

selbst zum Gegenstand der Betrachtung. Ausgangspunkt ist die Erfahrung, dass keine Idee isoliert entsteht. Jede neue Arbeit trägt Spuren dessen in sich, was zuvor gedacht, erlebt oder geschaffen wurde.

Lake begreift diesen Kreislauf als produktive Kraft. Ideen entstehen, entwickeln sich weiter, zerfallen und werden zur Nahrung für neue Ideen. Bewegungsmaterial erscheint erneut, verändert sich und wird durch die Körper der Tänzer:innen neu geformt. Das Stück wird so zu einer choreografischen Hommage an Wiederverwendung, Transformation und Erneuerung – ein Stück über das Nachleben von Ideen im Körper.

Auto Cannibal wurde 2019 in Beijing und Tianjin, China, uraufgeführt. Die Produktion entstand als Auftragswerk von ADC (Australasian Dance Collective) und Beijing Dance/LDTX für *Matrix*, einen Doppelabend mit dem chinesischen Choreografen MA Bo. Die internationale Presse würdigte das Werk als „atemberaubend in seiner Originalität“.

Stephanie Lake zählt zu den bedeutendsten Stimmen des zeitgenössischen Tanzes Australiens. Die in Kanada geborene und in Australien lebende Choreografin ist für ihre intensive Körperlichkeit, präzisen Gruppenstrukturen und die Erforschung kollektiver Energie bekannt. Internationale Aufmerksamkeit erhielt sie unter anderem mit Werken wie *Colossus*, *Manifesto* und *Pile of Bones*. Für ihre großformatigen, visuell kraftvollen Arbeiten wurde sie mehrfach ausgezeichnet und zählt heute zu den prägenden Choreografinnen ihrer Generation.

Für die Musik von *Auto Cannibal* zeichnet der australische Sounddesigner und Klangkünstler Robin Fox verantwortlich. Seine Kompositionen schaffen einen akustischen Raum, der die choreografischen Prozesse von Wiederholung, Transformation und Erneuerung klanglich spiegelt.

Mit *Divine Matter* erwartet das Publikum ein sinnlicher, bildstarker Tanzabend voller Ausdruckskraft und körperlicher Präsenz der 16 Tänzer:innen von TANZ LINZ. Die Choreo-

grafien von Drew Jacoby und Stephanie Lake verbinden virtuoson Tanz mit atmosphärischen Klangwelten und einem zugleich reduzierten wie eindrucksvollen Bühnen- und Kostümbild.

Einen ersten Einblick in *Worship* gibt Drew Jacoby bereits am 9. September 2026 im Rahmen des Ars Electronica Festivals im Mariendom in Linz.

DIVINE MATTER

**Ein Doppeltanzabend
von Drew Jacoby und Stephanie Lake**

Drew Jacoby, Stephanie Lake
(Choreografie und Inszenierung)
Mit TANZ LINZ

Ab 26. September 2026
Großer Saal Musiktheater



< KARTEN & TERMINE



Bild: KI-generiert

WIE DAVID BÖSCH DAS SÜSSE HERZ VON LINZ AUF DIE BÜHNE BRINGT

Text: Martin Mader

Während an der Promenade noch der Baustellenstaub in der Luft liegt und für die erste Premiere (*Elisabeth II.*, 11. Oktober 2026) noch eifrig gearbeitet wird, eröffnet die Schauspielsparte in der BlackBox des Musiktheaters offiziell ihre Saison. Statt Staub erwartet das Publikum dort der subtile Duft von Backwaren und ein ganz besonderes Theaterereignis: Am 19. September 2026 feiert die Uraufführung von *Linzer Torte mit Schlag* Premiere. Geschrieben und inszeniert von Schauspielregisseur David Bösch, verspricht diese Produktion weit mehr zu werden als eine reine Liebeserklärung an eine oberösterreichische Institution. Es ist eine humorvolle und musikalische, aber auch pointiert-spitze Vermessung der österreichischen Seele durch das Prisma ihrer ausgeprägtesten Kulturform: der Mehlspeise.

Der Plot: Ein New Yorker im bürokratischen Ribisel-Dschungel

Die Geschichte nimmt ihren Ausgang weit weg von den alten Fassaden der Linzer Landstraße. Im pulsierenden New York erhält ein amerikanischer Unternehmer namens Jackson einen mysteriösen Brief aus Oberösterreich. Der Inhalt? Ein Loblied auf die vermeintlich

beste Torte der Welt und eine Einladung, die wie ein kulinarisches Testament anmutet. Dem Schreiben beigelegt ist eine physische Geschmacksprobe – besiegelt mit einer originalen Unterschrift aus tiefroter Ribiselmarmelade. Fasziniert von diesem fremden, süßen Versprechen packt Jackson seine Koffer und begibt sich auf eine transatlantische Spurensuche.

Doch die Ankunft im vermeintlichen Schlaraffenland gestaltet sich komplizierter als gedacht. Schon an der österreichischen Staatsgrenze prallt die amerikanische Unbekümmertheit auf die unerbittliche Realität mitteleuropäischer Bürokratie. Jackson stolpert über sprachliche Barrieren, kulturelle Missverständnisse und die subtilen Tücken des lokalen Alltags. Seine Mission, das streng geheime Rezept aufzufindig zu machen und ein Franchise zu eröffnen, wird zu einem modernen Initiationsritus. Auf seinem Weg begegnet er skurrilen Charakteren, einer zarten Liebesgeschichte sowie bürokratischen, ja, beinahe kafkaesken Hürden. Dabei wird die Handlung stets begleitet von live gespielter Musik am Piano durch Joachim Werner und einem singfreudigen Linzer Ensemble.

MANCHMAL BEGINNT DIE REVOLUTION MIT EINEM STÜCK TORTE.

LINZER TORTE MIT SCHLAG

Die Rezeptur der Identität: Kultur- geschichte auf dem Backblech

Dass David Bösch ausgerechnet die Linzer Torte ins Zentrum seines dritten großen Bühnentextes rückt, ist kein Zufall. Nach seinem umjubelten Fußball-Abend *Das Derby* widmet er sich nun dem zweiten großen Heiligtum des Landes. Die Linzer Torte ist schließlich nicht irgendein Gebäck – sie gilt als das älteste nach einer Stadt benannte Tortenrezept der Welt, dessen historische Wurzeln nachweislich bis in das Jahr 1653 zurückreichen. Damals tauchte das Rezept erstmals im Kochbuch der Gräfin Anna Margarita Sagramosa auf. Über die Jahrhunderte transformierte sich das Backwerk von einem herrschaftlichen Privileg zu einem universellen Kulturgut. Die charakteristischen Merkmale – der mürbe, mit Mandeln oder Nüssen verfeinerte Teig, das markante, raute-förmige Gitter und die säuerlich-fruchtige Ribiselmarmelade – sind fest im kollektiven Gedächtnis verankert. In Österreich ist die Torte kein bloßes Nahrungsmittel, sie ist ein sozialer Katalysator und steht für Heimat, Zugehörigkeit und Identität.

David Böschs Hommage an die Region und an das Theater

Ein wesentlicher Aspekt, der diese Inszenierung zu einem echten Identifikationsprojekt für die Stadt macht, ist die künstlerische Philosophie von David Bösch. Seit seinem Amtsantritt als Schauspielerektor zur Spielzeit 2024/2025 verfolgt der renommierte Regisseur einen konsequenten und in der Theaterwelt ungewöhnlichen Kurs. Insbesondere in seinen eigenen Texten sollen Abende aus der Region für die Region entstehen. Er versteht sein Theater dabei als einen offenen Ort der Begegnung, der emotionale, humorvolle und musikalische Volkstheater-Erlebnisse im besten Sinne bietet und so die Brücke zwischen Hochkultur und lokaler Identität schlägt. Mit *Linzer Torte mit Schlag* bringt er folglich eine augenzwinkernde Arbeit auf die Bühne, die es versteht, Musiktheaterformen, etwa aus der Operette und des Musicals, mit jenen des Schauspiels zu verknüpfen und so einen Leckerbissen zum Saisonauftakt anzubieten, der Herz und Verstand gleichermaßen anzusprechen weiß.

LINZER TORTE MIT SCHLAG

Eine Mehlspeisenparade von David Bösch

David Bösch (Regie)

Mit Christian Higer, Marlena Reinwald, Kaspar Simonischek, Christian Taubenheim, Angela Waidmann, Lutz Zeidler u. v. m.

Ab 19. September 2026
BlackBox Musiktheater



KARTEN & TERMINE

DIE SCHAU SPIELSPARTE
WIRD UNTERSTÜTZT VON DER

SPARKASSE
Oberösterreich



DER MENSCHENFEIND

Komödie von Molière
und Anita Augustin

ab 2. Oktober 2026 | Kammerspiele

Foto: Philip Brunnader





NICHT EINFACH NUR EIN BILD

Wie ein weißes Gemälde eine langjährige Freundschaft ins Wanken bringt – Yasmina Rezas Komödie über Kunst, Geschmack und menschliche Eitelkeiten.

Text: Wiebke Melle

Haben Sie gerade eine weiße Fläche gesehen? Nichts als Leere, wo doch eigentlich ein Bild oder Text stehen müsste? Haben Sie sich gefragt, ob das ein Fehler ist? Haben Sie in der puren Farbe etwas Erhabenes erkannt? Oder haben Sie einfach nur am Verstand dieser Redaktion gezweifelt?

Ungefähr so ergeht es auch den Figuren von Yasmina Rezas Welterfolg *Kunst*. Als Serge, Dermatologe und Schöngest, sich für sehr viel Geld ein weißes Bild mit weißen Streifen kauft und es seinen langjährigen Freunden frei von Ironie präsentiert, reagiert Marc zutiefst ver-

stört. Schließlich scheint Serge die für Marc offensichtliche Absurdität der Situation nicht zu erkennen, sondern outet sich stattdessen als Anhänger einer modernen Denk- und Lebensweise, die Marc selbst zutiefst ablehnt. Yvan, der dritte im Bunde, versucht noch, den aufflammenden Streit seiner Freunde zu schlichten, der Schaden ist aber bereits angerichtet.

Die Tragikomödie der wohlhabenden Mitte

Yasmina Reza porträtiert in der Regel die nicht ganz normale, weil etwas besserverdienende, Pariser Mittelschicht um die vierzig – eine der

sorglosesten und zugleich tragikomischsten Generationen aller Zeiten, die in der korrekten Handhabung der Küchengeräte und der kompetenten Nutzung der Fernsehkanäle die letzten metaphysischen Herausforderungen ihrer Epoche erblickt. Rezas Figuren sind die Helden dieser überforderten, im französischen Konsumparadies umherirrenden Mittelschicht, mit deren Affären man sich nicht lange aufhalten würde, wäre da nicht Rezas immense Kunst, so verzweifelt komisch zu sein.

Der wahre Konflikt beginnt nach dem Kauf

„Die Geschichte ist mir passiert mit einem Freund, der ein weißes Bild gekauft hat“, beschreibt Reza in einem Interview. „Er ist Dermatologe, und ich habe ihn gefragt: ‚Wieviel hast du dafür bezahlt?‘ Und er hat geantwortet: ‚Zweihunderttausend Francs.‘ Und ich brüllte vor Lachen. Er allerdings auch. Wir sind Freunde geblieben, weil wir lachten. Als er das Stück las, lachte er auch. Es hinderte ihn nicht daran, sein Bild weiterhin zu lieben. Das Drama von Kunst ist ja nicht, dass Serge das weiße Bild kauft, sondern dass man mit ihm nicht mehr lachen kann.“

Michel de Montaigne beschrieb wahre Freundschaft einst als Verschmelzung zweier Personen zu einer Seele, so dass man „die Naht nicht mehr finde[t], die sie eint“. Wie diese Naht zwischen Serge, Marc und Yvan im Angesicht dieses weißen Kunstwerks nun wieder zu Tage tritt und ihnen das Lachen dabei gewaltig vergeht, ist dank Rezas brillanter Dialoge beste, abgründige Unterhaltung.

MACHT EUCH NUR LUSTIG. FÜR MICH IST DAS SEHR TIEFSINNIG.

KUNST

KUNST

Komödie von Yasmina Reza

Tanja Regele (Regie)

Mit Helmuth Häusler, Alexander Hetterle und Alexander Julian Meile

Ab 20. September 2026

Francisco Carolinum Festsaal

THOMAS BERNHARDS HERREN UND KNECHTE

Text: Andreas Erdmann
Fotos: Philip Brunnader

In David Böschs Inszenierung von *Elisabeth II.* spielt Sven-Eric Bechtolf die Rolle des Herrenstein. Parallel zu langjährigen Engagements als Schauspieler in Zürich, Hamburg und am Burgtheater, zweimaliger Auszeichnung mit dem Nestroy-Preis für die beste Hauptrolle, arbeitete er international als Sprechtheater- und Opernregisseur, inszenierte Wagners *Ring*-Zyklus an der Wiener Staatsoper, war 2012 bis 2014 Schauspielleiter der Salzburger Festspiele und 2015 und 2016 Intendant der Salzburger Festspiele.

Sven-Eric Bechtolf und Christian Higer
bei den Proben zu *Elisabeth II.*



Thomas Bernhards dramatisches Werk ist durchzogen von Herr-und-Knecht-Spielen. Ein – oft körperlich abhängiger – Herr malträtiert seinen ergebenen Knecht mit obsessiven Reden, Verhören, Manipulationsversuchen. Der Knecht erträgt es schweigend oder nur, wenn er gefragt wird, Antwort gebend. Seine Lage ähnelt dem des Publikums, das die Wahnsinnsreden des Bernhardschen Redetyrannen über sich ergehen lässt.

Das prekäre Gleichgewicht der Macht

Meist stellt Bernhard diese Herr-und-Knecht-Verhältnisse – ironisch – in Frage. Zuerst ist häufig schwer verständlich, warum der „Herr“ überhaupt diese Rolle spielen darf, wenn nicht mit der Duldung seines „Knechts“. Der „Herr“ ist meist bereits im Ruhestand, krank, hinfällig, ein Künstler, aber in der hintersten Provinz, ein Philosoph, aber dem Wahnsinn verfallen. Sein Knecht ist körperlich (in Wahrheit aber auch mental) der Überlegene, das Herr-und-Knecht-Verhältnis droht zu kippen. Eine Situation, die von den beiden Mitspielern des Spiels wahrgenommen wird, während der Herr alles dafür tut, seinen Knecht weiter in der – wie auch immer sich erklärenden – Abhängigkeit zu halten, während sein Knecht unter dem Verdacht steht, heimlich den Umsturz zu planen.

Das gegenseitige Gefängnis

Zwei Figuren halten sich gegenseitig in Gefangenschaft, leiden beide unter ihr, dabei könnten beide einfach aufstehen und gehen. Allenfalls könnte der „Herr“, aufgrund von Geldnot und Gebrechen, das in der Regel weniger gut als sein „Knecht“. Das gegenseitige Gefängnis ist in ihren Köpfen, wohnt in einer tiefsitzenden sado-masochistischen Prägung. Bernhard, der die Spieler:innen auf der Bühne zu Stellvertreter:innen seiner selbst (der obsessiv redende Herr) und seines Publikums (der ohnmächtig bis lustvoll sich gefangen halten lassende Knecht) macht, zeigt uns Österreich als postfeudalen state of mind, Angst und Lust halten uns gefangen in unsinnigen, unnötigen Abhängigkeiten.

Herrenstein und die Welt von gestern

Elisabeth II., eins von Bernhards letzten Werken, akzentuiert die Wurzeln dieser geistigen Verfassung in der Welt von gestern, dem Ancien Regime, dem speziell in Wien in Selbstverständnis und Kultur so viele Tränen nachgeweint werden. Rudolf Herrenstein, geboren im Jahr 1880, Erbe eines Stahl- und Waffenindustrie-Konzerns, sitzt 1967 hoch über der Ringstraße in Wien in seiner Wohnung, quält sich dennoch täglich durch Empfänge und Verhandlungen mit Geschäftspartnern, Ver-



David Bösch, Christian Higer, Sven-Eric Bechtolf und Gunda Schanderer bei den Proben zu *Elisabeth II.*

wandten, Bittstellern, die er zutiefst gering-schätzt. Sein ihm ergebener Diener ist der Diener Richard.

Die Macht des Überlebenden

Einerseits ist dieser Herrenstein der Inbegriff des versehrten, invaliden Bernhard-Tyrannen – seit 25 Jahren hat er keine Beine mehr und muss im Rollstuhl herumgefahren werden –, andererseits ist seine Macht real, sein Reichtum mehr als nur Erinnerung. Körperlich abhängig, greift er doch in die Geschicke der von ihm belächelten Zweiten Republik ein. Er ist deutlich mehr als bloßer Ruheständler, Möchtegern, Provinzteufel.

Während er selbst Stellvertreter der gesellschaftlichen Elite ist, führt er gleichzeitig einen Privatkrieg gegen diese Elite, die er verabscheut. Und anders als die anderen Bernhardschen Privat-Tyrannen sehen wir ihn nicht untergehen, sondern triumphieren: Am Ende überlebt er einen nicht unerheblichen Teil der Wiener High Society, die vor seinen Augen (auf seinem Balkon) in einem spektakulären Theater-Coup zugrunde geht. Überleben ist sein schwerstes Geschütz, während Freund und Feind vor ihm in den Fluten der Zeit untergehen – Herrenstein, dieser Inbegriff einer feudalen Stände-Welt, eines sadistischen Prinzips schwimmt obenauf und hält die Welt weiter in seinen Händen.

ELISABETH II.

Keine Komödie von Thomas Bernhard

David Bösch (Regie)

Mit Sven-Eric Bechtolf, Christian Higer, Gunda Schanderer und Christian Taubenheim

Ab 11. Oktober 2026

Kammerspiele



< KARTEN & TERMINE

#SCHAUSPIELHAUS

GLAUBST DU,
WIR WERDEN UNS
JE WIEDERSEHEN?

ROMEO UND JULIA

DIE ANATOMIE DER SEHNSUCHT

David Bösch bittet zum
Briefwechsel mit Shakespeare

Text: Martin Mader

Der Linzer Schauspieldirektor David Bösch und William Shakespeare – das ist längst eine vertraute Begegnung. Immer wieder hat sich Bösch in seiner Laufbahn dem Werk des englischen Dramatikers genähert, seine Komödien wie auch seine dunkleren Stücke befragt, ihre Melancholie und ihren Humor freigelegt. Zuletzt eröffnete er seine Direktion am Landestheater Linz mit *Viel Lärm um nichts* und zeigte dabei, wie präzise er Shakespeares Figuren in unsere Gegenwart überführen kann: mit leichter Hand, großer Musikalität und einem untrüglichen Gespür für die Bruchstellen zwischen Romantik und Realität, zwischen Komödie und Tragödie.

In der kommenden Saison wendet sich Bösch nun jener Liebesgeschichte zu, an der seit Jahrhunderten kein Weg vorbeiführt: *Romeo und Julia*. Doch wer bei ihm eine rein historisierende oder bloß bebildende Klassikeraufführung erwartet, unterschätzt seine Neugier. Statt das berühmteste Liebespaar der Theatergeschichte in einem musealen Verona einzusperren, interessiert Bösch vor allem eine Frage: Was pas-

siert, wenn die Stimmen Shakespeares mit den Stimmen der Menschen von heute zusammen-treffen?

Shakespeare-Kenner mit Ohr für die Gegenwart

Böschs Shakespeare-Inszenierungen verbindet ein roter Faden: Er nimmt die poetische Sprache ernst – und zugleich das Publikum von heute. Seine Arbeiten spielen selten „im Kostüm“, sondern setzen auf starke, klare Bilder, prägnante Situationen und Musik als emotionale Verstärker. Shakespeares Texte werden bei ihm nicht ausgestellt, sondern in lebendige Dialoge verwandelt: mit Popkultur, mit Alltagsgesprächen, mit den Sehnsüchten und Ängsten unserer Zeit.

Gerade *Romeo und Julia* ist dafür wie geschaffen. Kaum ein anderes Stück verbindet so radikal jugendliche Leidenschaft, familiären Druck, gesellschaftliche Enge und den Traum von einem ganz anderen Leben. Für Bösch ist diese Geschichte nicht nur ein Klassiker über „die erste große Liebe“, sondern auch ein Stück

über Erinnerung: darüber, wie wir auf unsere eigenen Verliebtheiten, Verluste und verpass-ten Momente zurückblicken. Und genau an dieser Stelle setzt die große Besonderheit seiner Linzer Inszenierung an.

„Briefe an die Liebe“ – wenn das Publikum mitschreibt

Begleitend zu *Romeo und Julia* lädt das Landestheater zu einem außergewöhnlichen Projekt ein: Unter dem Titel *Briefe an die Liebe* entsteht ein Briefwettbewerb, der das Publikum direkt in den Theaterabend hineinholt. Alle Menschen, so auch Sie, liebe Leser:innen, sind aufgerufen, Ihre persönlichsten, schönsten, lustigsten, traurigsten, bloß imaginierten oder ungewöhnlichsten Liebesbriefe einzusenden. Denn Liebe hat viele Formen – und viele Adressat:innen.

Diese Briefe können sich an lebende, verstorbene oder erträumte Personen richten: an Partner:innen, Eltern, Kinder, Freund:innen, heimliche Schwärme, verpasste Begegnungen, an Haustiere oder sogar an Menschen, die es vielleicht nie gegeben hat. Gesucht werden romantische Liebeserklärungen ebenso wie unerfüllte Geständnisse, Briefe an Verstorbene, Texte an zukünftige oder imaginierte Personen, Freundschafts- und Abschiedsbriefe, absurde oder komische Liebesbotschaften. Auch Geschichten über erste, letzte oder scheinbar unmögliche Liebe finden hier ihren Platz. Und das Entscheidende: Diese Einsendungen verschwinden nicht in einer Schublade. Sie werden Teil der Inszenierung. Im Verlauf des Abends werden Romeo, Julia und weitere Figuren Passagen aus ausgewählten Briefen lesen. Zwischen Shakespeares Versen tauchen dann plötzlich Sätze von Menschen



Foto: Unsplash / Markus Spiske

auf, die vielleicht im Zuschauerraum sitzen – oder zuhause, in einer anderen Stadt, in einem anderen Leben. So begegnet Shakespeares Sprache den Liebesgeschichten der Gegenwart unmittelbar und persönlich. Jede Vorstellung wird dadurch ein Stück weit einzigartig: Je nachdem, welche Briefe ausgewählt werden. Zugleich holen Ihre Briefe Romeo und Julia aus der Sphäre des Unantastbaren heraus und verknüpfen das Stück mit den Lebensrealitäten jener Menschen, die es sehen. Indem man hört, wie jemand heute von seiner großen oder gescheiterten Liebe erzählt, erscheinen Romeo und Julia weniger als Ikonen, sondern als zwei junge Menschen mit Gefühlen, die man kennt.

Die Einladung, mitzuschreiben

Wer einen Brief einreicht, gibt ein Stück seiner Geschichte in die Hände des Theaters –

und bekommt im Gegenzug die Möglichkeit, sie im Spiegel von Shakespeare wiederzufinden. Die Briefe können anonym oder mit Namensnennung eingesandt werden; unter allen Einsendungen werden zusätzlich Karten für eine Vorstellung von *Romeo und Julia* verlost. Vor allem aber entsteht aus allen Beiträgen gemeinsam ein vielstimmiges Porträt der Liebe heute: romantisch, kitschig, schmerzhaft, komisch, widersprüchlich.

So wird aus einer großen klassischen Tragödie ein Abend, der zutiefst gegenwärtig ist. Wenn sich also im Herbst in Linz der Vorhang für *Romeo und Julia* hebt, treffen zwei Welten aufeinander: die Verse des vielleicht größten Dramatikers der Theatergeschichte – und die Briefe jener, die lieben, geliebt haben oder noch auf die Liebe warten.

Briefe an die Liebe – Schreiben Sie mit!

Begleitend zu *Romeo und Julia* lädt das Landestheater dazu ein, persönliche, erfundene, lustige oder bewegende Liebesbriefe einzusenden. Ausgewählte Texte werden Teil der Inszenierung und von den Figuren auf der Bühne gelesen – als Brief-Einreicher:in, anonym oder mit Namen, werden Sie so Teil des Theaterabends. Unter allen Einsendungen werden zudem Karten für eine Vorstellung verlost.

Senden Sie Ihre Briefe an

Landestheater Linz
Schauspieldirektion David Bösch
Promenade 39
4020 Linz
oder an
liebesbriefe@landestheater-linz.at

ROMEO UND JULIA

Tragödie von William Shakespeare

David Bösch (Regie)

Mit Jan Nikolaus Cerha, Horst Heiss, Katharina Hofmann, Sebastian Hufschmidt, Lorena Emmi Mayer, Markus Ransmayr, Julian Sigl, Lukas Spinka, Benedikt Steiner, Gemma Vannuzzi

Ab 17. Oktober 2026
Schauspielhaus



< KARTEN & TERMINE



DER GROSSE KRIEG

Was passierte
am Ägäischen Meer?

Text: David Baldessari

Stammbäume

Die Mythenstränge, die sich um den Trojanischen Krieg ranken, sind zu einem Stamm verflochten, der einen großen Teil der gesamten antiken griechischen Mythologie trägt. Da wuchert ein Ast in Richtung des Muttermörders Orest und des sagemuwobenen Geschlechts der Atriden. Dort verwachsen sich ein paar Argonautensöhne. Auf der Rückseite bahnt sich mit Diomedes ein immergrünes Zweiglein seinen Weg in Richtung des The-

banischen Sagenkreises. Und mittendrin entspringt die Irrfahrt des Odysseus, welche selbst ihre Rosenfinger (vgl. Eos – „die rosenfingrige“ bei Homer) wieder in unterschiedliche Sagenkreise steckt.

So verhält es sich mit fast allen griechischen Sagen. Die vorkommenden Figuren lassen sich mehr oder weniger genau (und je nach Überlieferung immer etwas anders) in einen wild

Der Einzug des Trojanischen Pferdes in Troja (1773)
Bild: Giovanni Domenico Tiepolo

verwachsenen Stammbaum eintragen. Dessen wichtigste Düngemittel: Göttervater Zeus und seine scheinbar unkontrollierbaren Gelüste.

Trotzdem weist der Trojanische Krieg mit seiner Konzentration antiker Helden eine Besonderheit auf: Während in anderen Sagen mal ein Herakles auf einen Jason oder ein Theseus auf eine Antiope trifft, liest sich die Aufzählung der Helden vor Troja wie die Gästeliste einer altgriechischen Oscar-Gala. Warum ist das so? Für viele Mytholog:innen ist die Antwort: Politik.

Der Strategie

König Tyndareos von Sparta hat ein Problem. Helena, die Tochter, die Rabenvater Zeus in Gestalt eines Schwans mit Tyndareos' Frau

Leda gezeugt hat, hat sich zur schönsten Frau der bekannten Welt entwickelt. Und wie zu erwarten war, schert sich der Erzeuger weder um Aufzucht noch um Verheiratung seiner Brut. Die Liste der Verehrer ist lang und erinnert dezent an das „Who-is-who“ vor den Toren Trojas einige Jahre später.

Damit sich jene Männer, die im Rennen um Helenas Hand leer ausgehen, nicht gegenseitig die bärtigen Visagen einschlagen, lässt Tyndareos niemand geringeren als den späteren Chefstrategen Odysseus einen Plan formulieren. Egal wer die schöne Helena bekommt, alle anderen sollen dem Gewinner die Treue schwören. Um nicht vorzeitig aus dem Rennen zu fliegen, willigen alle Helden in den Bund ein. So kann Tyndareos seine halbgöttliche Ziehtochter zwecks guter Partie ungestört an den reichsten Interessenten (Menelaos) weiterreichen, und die geballte hypermaskuline Kraft Griechenlands zieht mit hängenden Köpfen und einem ungewollten Schwur in der Tasche von dannen.

Als „Vermittlungshonorar“ erhält Odysseus Penelope, die geringfügig weniger hübsche Cousine der Helena. Ob der Trojanische Prinz Paris von dieser für ihn verhängnisvollen Bündelei wusste, als er wenig später auftauchte, um Helena, die ihm wiederum von der Göttin Aphrodite versprochen wurde, mit nach Troja zu nehmen, ist nicht überliefert. Möglicherweise hätte er es sich anders überlegt.

Europa gegen Asien

Im Mythos schifften die griechischen Held:innen samt ihrer Heere nun über nach Troja, um – ihrem Eide getreu – Helena zurückzuholen. Der Beginn des Trojanischen Krieges. Vielfach wurde dieser als mythologische Grundlage für sehr reale Spannungen im Grenzgebiet der heutigen Kontinente Europa und Asien, dem Ägäischen Meer, instrumentalisiert: der erste große Krieg zwischen Europa und Asien. Ein „Clash of cultures“. Einer realhistorischen Analyse hält dieses Narrativ aber nicht stand: Die Stadtstaaten und Bündnisse auf griechischer Seite teilten Göttermythen, Gesellschafts-

system und Herrschaftsform mit der Stadt Troja (historisch vermutlich Hisarlık). Kontinentale Grenzen und die heute oft damit verbundenen Unterschiede in Mentalität und Lebenswirklichkeit waren weder im mythischen noch im realen Trojanischen Krieg Teil des Problems. Man kann davon ausgehen, dass sich die erste archäologisch belegte Vernichtung Trojas (ca. 1300 v. Chr.), auf der der große Mythos beruht, um Handels-, oder Gebietsinteressen drehte – also noch wesentlich stärker von politischen Motiven befeuert war, als es sich Odysseus in seinen hehrsten Träumen hätte ausmalen können.

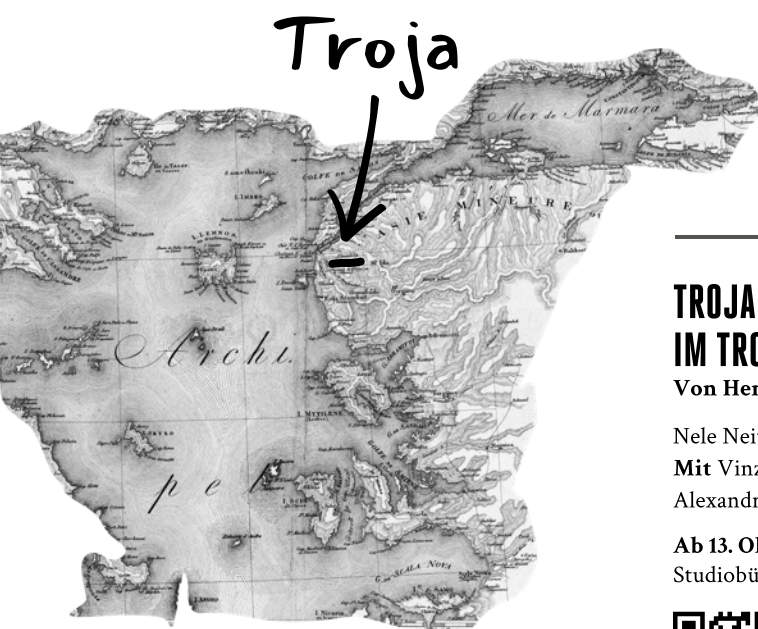
Ideologischer Konflikt

Da eine entführte Schönheitskönigin und streitende (Halb-)Götter aber wesentlich mehr Futter für künstlerische Bearbeitungen liefern als langweilige Gebietskonflikte, setzt sich im Theater die mythologische Deutung des Trojanischen Krieges durch.

Beispielsweise in Henner Kallmeyers *Troja! Blinde Passagiere im Trojanischen Pferd*, das im Oktober auf der Studiobühne zur Premiere

kommt. Für die zwei Kinder aus den verfeindeten Lagern, die im Bauch des Trojanischen Pferdes aufeinandertreffen, ist der Auslöser des Krieges zweitrangig. Sie reproduzieren die Geschichten ihrer Vorfahren und treffen so als Feinde aufeinander. Erst das Bewusstsein, dass es ihnen als Nachfolgegeneration der Kriegsparteien freisteht, Situationen neu zu bewerten, lässt sie schließlich gemeinsam in einem Fischerboot dem Sonnenuntergang entgegensegeln.

In der Mythologie findet sich das Motiv der „geläuterten Kinder“ häufig. Jedoch nicht häufiger als jenes der auf Nationalstolz oder religiöser Deutungshoheit besonnenen Rächer:innen in heutigen Konflikten, nicht weit von der Ägäis entfernt.



TROJA! BLINDE PASSAGIERE IM TROJANISCHEN PFERD

Von Henner Kallmeyer | 10+

Nele Neitzke (Regie)

Mit Vinzent Gebesmair, Levi R. Kuhr und Alexandra Diana Nadel

Ab 13. Oktober 2026

Studiobühne, Kammerspiele



< KARTEN & TERMINE



Fotos: Petra Moser

Theatervermittlung

DAS WAR DER DRAMACLUB 2025/2026

Text: Elias Lehner

Wie die meisten Häuser erweitert auch das Landestheater Linz sein Repertoire durch Spielclubs, in denen Laienspieler:innen jeden Alters ihre eigenen Stücke auf die Bühne bringen. Diese Arbeit bringt ihre Tücken mit sich: Proben und Aufführungen müssen mit Schule und Brotberufen unter einen Hut gebracht werden und dann kommen noch die normalen Herausforderungen des Theaterbetriebs hinzu. So stand der generationsübergreifende Dramaclub vor demselben Problem wie alle Sparten: Die Sanierung der Promenade. Aber wo ein Wille und ein mutiger Verbündeter wie die OÖ Landes-Kultur GmbH, da ist auch ein Weg. Eine Bühne fanden die Spieler:innen des Dramaclubs im Schlossmuseum Linz. Dort erweiterten sie die Ausstellung **Bauernkrieg 1626 – Zwischen Geschichte und Fiktion** mit ihrem Stück *Bauern-Schach-Novellen* um eine theatrale Perspektive.

In den Performances am 4. und 5. Juli kreisten die Jugendlichen mit eigenen Texten und Gedanken um Fragen, die vor 400 Jahren ebenso aktuell waren wie heute: Was ist Freiheit? Wann wird Widerstand notwendig? Und wer schreibt eigentlich Geschichte?



WENN OPER ZUR EIGENEN GESCHICHTE WIRD

Text: Chiara Calcagnini
Fotos: Philip Brunnader

In meiner Arbeit als Musiktheaterpädagogin entwickle ich täglich Strategien, um unterschiedliche Zielgruppen fürs Theater zu begeistern. Wenn es um Oper geht, erscheint diese Aufgabe, vor allem im Hinblick auf ein junges Publikum, besonders schwierig. Dabei stellt sich eine zentrale Frage: Hat diese vielschichtige Kunstform, die auf den ersten Blick weit von der Lebenswelt junger Menschen entfernt erscheint, den neuen Generationen noch etwas zu erzählen? Ist es in einer Zeit, die von schnellen und unmittelbaren Inhalten geprägt ist, überhaupt noch möglich, Kinder und Jugendliche für die Sprache der Oper zu begeistern?

Vielleicht sollte die Frage jedoch anders gestellt werden: Ist die Oper tatsächlich so weit von jungen Menschen entfernt oder handelt es sich vielmehr um eine Kunstform, die erst kennengelernt, erfahren und entdeckt werden muss?



Aus dem Projekt *Die Prinzessin auf dem Wassertropfen* (Klasse 2)

Eine konkrete Erfahrung

Die Perspektive verändert sich, wenn Oper nicht als etwas verstanden wird, das erklärt werden muss, sondern als eine Erfahrung, die aktiv erlebt werden kann.

Ein besonders gelungenes Beispiel dafür ist die heutige Klasse 4B der Volksschule 45 Linz. Gemeinsam mit ihrer Klassenlehrerin Ulrike Pramrer besuchen die Kinder seit ihrem ersten Volksschuljahr regelmäßig unsere Opernproduktionen für junges Publikum. Jede Begegnung mit einer Produktion wurde durch eine aktive Vorbereitung begleitet: durch angeleitete Hörübungen, Rollenspiele zur Identifikation mit den Figuren, das Gestalten von Standbildern und vielfältige kreative Weiterarbeit. Im Mittelpunkt steht dabei die aktive Auseinandersetzung mit dem Material, die einen emotionalen Zugang zu den Geschichten und Figuren ermöglicht.

Die Kinder erleben so den Theaterbesuch nicht passiv, sondern können die Inhalte mit ihren eigenen Erfahrungen verbinden. Auf diese Weise wird die Komplexität der Oper durch altersgerechte Zugänge erfahrbar und verständlich.

Vom Publikum zum Projekt

Im Laufe der Zeit entwickelten die Kinder sogar eigene Versionen der besuchten Opern. So wurde zum Beispiel *Die Prinzessin auf der Erbse* von Ernst Toch zu *Die Prinzessin auf dem Wassertropfen*. Dabei griffen die Kinder zentrale Themen und Motive auf und entwickelten daraus ihre eigene Geschichte. Figuren wurden neu interpretiert, Texte umgeschrieben und musikalische Elemente neugestaltet.

Ein ähnliches Projekt entsteht derzeit zur Familienoper *Madita*. Die Kinder lassen Astrid Lindgrens *Madita* und ihre Freund:innen in neuen Szenen und Geschichten lebendig werden, die von ihren eigenen Erinnerungen und Erlebnissen aus dem Schulalltag inspiriert sind. Ergänzt werden diese Geschichten durch musikalische Momente. Die Kinder überlegen selbst, welche Situationen und Gefühle sich besonders gut durch Musik ausdrücken lassen. Auf dieser Grundlage entstehen die musikalischen Beiträge gemeinsam mit der Klasse.

Kontinuität als Schlüssel

Was diesen Weg besonders wertvoll macht, ist seine Kontinuität. Jedes Jahr begegneten die

Kinder einer neuen Oper und entwickelten dadurch Schritt für Schritt eine Vertrautheit mit der Sprache und den Ausdrucksformen des Musiktheaters. Die wahrgenommene Distanz wurde von Jahr zu Jahr kleiner, während die Neugier auf die Oper wuchs. Der Opernbesuch wurde zu einem erwarteten Ereignis und das Theater zu einem lebendigen Ort, an dem man gemeinsam entdecken, spielen, fantasieren und wachsen kann.

Die Antwort auf die Frage „Hat die Oper jungen Menschen heute noch etwas zu erzählen?“ geben am Ende die jungen Teilnehmer:innen dieses Projekts selbst.

**„DIE MUSIK MACHT ALLES
PEPPIGER UND SPANNENDER.“**
KLARA

**„WIR FINDEN OPER TOLL, WEIL DURCH
DAS SINGEN UND DIE MUSIK DIE EMOTIONEN
STARK HERAUSKOMMEN.“**
HELLA & FEZA

Foto: Charlie Best

„ICH SPIELE NIE DASSELBE STÜCK ZWEIMAL!“

Interview: Claudia Werner

Der Pianist, Organist, Komponist und Dirigent Wayne Marshall eröffnet mit dem Bruckner Orchester Linz den Abo-Zyklus der Saison 2026/2027. Im Online-Interview zwischen Linz und London erzählt der britische Vollblutmusiker, was das Programm von #Eins: *Rhapsody in Blue* so besonders macht.

Wo liegt Ihrer Meinung nach der Zusammenhang zwischen Ravel, dem großen Meister der Instrumentierung, und so etwas typisch Amerikanischem wie Gershwins *Rhapsody in Blue*? Warum sind die Ähnlichkeiten in ihren musikalischen Welten so auffällig und warum passen sie so gut zusammen?

Beide, George Gershwin und Maurice Ravel, haben einander sehr bewundert. Gershwin ging nach Paris, wo er Ravel traf. Sie waren von ihren jeweiligen Klangwelten fasziniert. Ravel war ein so herausragender Orchestrierer, die Art, wie er Klangfarbe und Instrumentierung verwendete, war eindrucksvoll. Beide Komponisten hatten ausreichend Erfahrung im Jazz, denkt man zum Beispiel ans Klavierkonzert in G-Dur von Ravel, das eine Menge an Jazz-Elementen enthält. Diese Klangwelten und die gegenseitige Bewunderung ihrer Werke macht es meiner Meinung nach aus. Gershwin wollte von Ravel lernen – und vice versa. Das sieht man etwa bei *Ein Amerikaner in Paris* mit dieser fabelhaften Orchestrierung von Gershwin

mit allen Schattierungen aus der Jazz-Welt, vermischt mit dem Leben in Paris, was ausnehmend gut dokumentiert ist. Ich glaube, beide konnten viel voneinander lernen, und jeder konnte dem anderen vieles vermitteln. Und ich finde, diese gegenseitige Bewunderung hört man auch deutlich in ihren Stücken.

Sie waren schon mehrmals in Linz, haben aber bisher noch nie mit Geigerin Maria Ioudenitch zusammengearbeitet. War die *Serenade (after Platon's „Symposion“)* von Leonard Bernstein eine Idee, die Sie beide gemeinsam entwickelt hatten?

Das war eine Idee ausgehend von Maria und dem Orchester. Ich liebe dieses großartige Stück – es ist zwar schwierig, aber sehr typisch für Bernstein und absolut sein Stil. Viele werden hier eher so etwas wie *West Side Story* erwarten, aber ... vergessen Sie's! Vielmehr wirkt es wie Bernsteins klassische Art auf der Suche nach etwas viel Tiefgründigerem, was er uns mit diesem Stück sagen will. So gesehen finde ich, es war ein wundervoller Vorschlag!

***Rhapsody in Blue* ist so etwas wie Ihr persönliches „It-piece“ und bereits eine Art Markenzeichen. Entdecken Sie in diesem berühmten und mitreißenden Stück immer wieder etwas Neues?**

Absolut! Ich überlege immer, wie die erste Aufführung dieses Stücks gewesen sein muss: George Gershwin am Klavier, ein großer Improvisator, vieles von ihm, was wir heute kennen, finden wir gar nicht verschriftlicht. Es muss also eine fantastische Atmosphäre im Konzertsaal geherrscht haben, als er diese spontane Improvisation brachte. Und das macht dieses Stück auch so außergewöhnlich. Ich spiele nicht mehr die niedergeschriebenen Kadenzen, ich mache mein eigenes Ding. Und ich glaube, genau das ist es, was dieses Stück für mich so frisch hält: Es muss an jene erste Aufführung erinnern, es muss spürbar werden, dass da immer wieder etwas Neues entsteht. Die Klangwelt der *Rhapsody in Blue* startet schon mit der allerersten Note auf der Klarinette mit diesem wundervollen Crescendo, und schon sind wir mittendrin in etwas völlig Neuem. Wir alle kennen *Rhapsody in Blue*, aber wir sollten uns vorstellen, wie diese allererste Aufführung war. Ich lege also los und spiele diese beiden großen Improvisationen, bei denen die Kadenzen in der Partitur stehen, und mache dann mein eigenes Ding. Alles andere ergibt sich dann aus der gesamten Atmosphäre von Orchester, Klavier, Publikum und mir in einem umfassenden musikalischen Improvisieren.

Es ist also immer eine andere *Rhapsody in Blue*?

Genau, ich spiele nie dasselbe Stück zweimal! (lacht)

Auch Bernsteins Ballett-Suite *Fancy Free* ist kein gewöhnliches Werk. Wie sind Sie auf dieses Stück gestoßen?

Bernstein hat so viele großartige Orchesterstücke geschrieben. Ich habe bereits *Wonderful Town* und *On The Town* gespielt. Bei *Fancy Free*



Maria Ioudenitch
Foto: Andrej Grilc

ist es in gewisser Weise ähnlich mit diesen drei Matrosen und den Frauen, dieser Kluft zwischen den Charakteren und dieser so lebhaften Musik. Zugleich ist es ein höllisch schwieriges Stück, das man auf die Bühne bringen muss. Erst, wenn man das komplette Stück spielt, merkt man, wie gut diese einzelnen Teile miteinander harmonieren. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich *Fancy Free* entdeckt habe, es muss eine Aufnahme gewesen sein, an der Bernstein mitwirkte. Das bildete für mich eine Art Grundlage, und dann musste ich meinen eigenen Weg suchen, um herauszufinden, wie es für mich funktioniert, das zu dirigieren.

Aber Sie dirigieren es nicht sehr oft?

Das nicht, aber ich glaube, ich kenne es jetzt um einiges besser als damals, als ich es zum ersten Mal gemacht habe. Ich entdecke auch hier immer wieder Neues darin. Ich finde, man muss ohnehin stets Neues entdecken, um es zum Sprechen zu bringen und es lebendig und frisch werden zu lassen. An keinem Punkt kann man immer das Gleiche machen. Vor allem das Orchester zeigt dir, in welche Richtung es gehen kann: wie sie spielen und welche Bedeutung die Musikerinnen und Musiker hinter den Noten entdecken.

2023 haben Sie zuletzt mit dem Bruckner Orchester Linz gespielt ...

... ja, im Festspielhaus in Salzburg, das war fantastisch, wir brachten die *Swing Symphony*

von Wynton Marsalis, ich hab's sehr genossen. Sie fanden richtig gut in den Swing hinein. Ich empfinde es immer als großartig, wenn man gemeinsam mit einem Orchester in ein Stück eintauchen und so viel Neues entdecken kann. Das macht es aus: wie wir in einen Raum kommen, wo die Reise beginnt und wo sie endet. Das ist das Schöne am Dirigieren: Jedes Orchester, jeder Musiker, jede Musikerin ist unterschiedlich. Letztlich geht es darum, wie wir zusammenfinden, um großartige Musik zu machen.

Dabei zählt wahrscheinlich auch die Expertise des Orchesters nicht nur im Sinfonischen, sondern auch in Musical und Oper?

Das hilft auf jeden Fall! Jeder Aspekt ist anders: Oper, Musical, Sinfonik – es dreht sich zwar alles um die musikalische Sprache, aber die Interpretation ist immer anders, und die Flexibilität, all diese Genres auf höchstem Niveau zu spielen, ist ein großer Gewinn für das gesamte Musikerlebnis.

Sie verfügen über zahlreiche Talente: Sie sind Pianist, Organist, Dirigent und Komponist. Beim Konzert mit dem Bruckner Orchester Linz werden Sie sowohl als Dirigent als auch als Pianist auftreten. Gibt es unter all Ihren Talenten eines, das Ihnen am meisten Spaß macht?

Es ist eine Mischung aus allem. Ich bin Musiker, ich spiele, ich dirigiere, ich komponiere ein bisschen. Auch beim Spielen könnte ich nicht sagen, ob ich lieber Klavier, Keyboard oder Orgel spiele. Das Dirigieren ist deshalb spannend, weil jedes Orchester so anders ist und damit auch die Erfahrung, die man damit macht. Wir alle sind Menschen, aber wir haben unterschiedliche Erfahrungen und Kulturen. So wird es nie langweilig. Das erste Mal, als ich damit in Berührung kam, war, als ich als kleiner Bub André Previn mit Gershwins Klavierkonzert im Fernsehen sah. Das wirkte auf mich vom ersten Moment an normal: gleichzeitig zu dirigieren und zu spielen. Damit habe ich das für mich als „normal“ akzeptiert. Spä-

ter, wie ich mehr von Gershwin entdeckt habe, war es für mich ein logischer Schritt, vorwärtszukommen, um das Werk so zu erleben, wie ich es hören wollte – nicht nur, wie ich es spielen wollte, sondern auch, wie das Orchester es interpretiert und auf mich antwortet. Ich habe immer großen Spaß am Spielen und Dirigieren von Gershwin-Stücken – und zugleich wird es für mich immer schwieriger, wenn ich bei Gershwin selbst dirigiert werde (lacht). Der Vorteil als Solist: Ich kann mich auf mein Klavierspiel konzentrieren. Aber es fällt mir einfach schwer, diesen Teil mit dem Dirigieren abzustreifen, das wäre für mich die größere Herausforderung.

Wir freuen uns jedenfalls schon jetzt, dass Sie unseren Abo-Zyklus in Linz und im Musikverein Wien eröffnen.

Oh, ich fühle mich geehrt! Und ich freue mich auf Linz wie auf Wien, wo ich schon einige Male aufgetreten bin und auch die Orgel im Musikverein gespielt habe. Ich liebe beide Städte. (switcht auf Deutsch:) Dankeschööön!

#EINS: RHAPSODY IN BLUE

Ravel, Bernstein & Gershwin

Wayne Marshall Klavier & Leitung
Maria Ioudenitch Violine

30. Oktober 2026, 19.30
Brucknerhaus Linz
31. Oktober 2026, 15.30
Musikverein Wien



KARTEN



GREAT VOICES IM MUSIKTHEATER
JONAS KAUFMANN
& HELMUT DEUTSCH
 Liederabend

Jonas Kaufmann ist einer der international bedeutendsten Tenöre seiner Generation. Mit seiner charakteristischen Klangfarbe und stilistischen Vielseitigkeit prägt er seit Jahrzehnten die großen Bühnen der Welt. Gemeinsam mit dem Pianisten Helmut Deutsch, einem der renommiertesten Liedbegleiter unserer Zeit, gestaltet er einen besonderen Liederabend im Musiktheater Linz. Die beiden verbindet eine lange künstlerische Partnerschaft, deren Feinfühligkeit und gegenseitiges Verständnis jedes ihrer Konzerte prägen. Ein Abend, der die Kunst des Liedes in all ihrer Intensität erfahrbar macht.

18. Oktober 2026, 19.30
Großer Saal Musiktheater

GASTSPIEL-HIGHLIGHTS
IM HERBST 2026

6.11.
AMATEURTHEATER OBERÖSTERREICH
KÖNIG LEAR
 19.30 | Schauspielhaus

12.11.
AVEC
 THE THEATRE TOUR 2026
 19.30 | Schauspielhaus

13.11.
5/8ERL IN EHR'N
 20 JAHRE WIENER SOUL
 19.30 | Schauspielhaus

6.12.
VIKTOR GERNOT
 A NIGHT BEFORE CHRISTMAS
 19.30 | Großer Saal Musiktheater

8.12.
 GREAT VOICES
FRANCO FAGIOLI & GABETTA CONSORT
 FARINELLI
 19.30 | Großer Saal Musiktheater

12.12.
PAUL PIZZERA, GABI HILLER & PHILIPP HANSA
 HAWI D'EHRE LIVE - WEIHNACHTSSPECIAL!
 20.00 | Großer Saal Musiktheater

16.12.
JOSEF HADER
 HADER ON ICE
 19.30 | Großer Saal Musiktheater



Bitte informieren Sie sich auf
landestheater-linz.at über das
 gesamte Gastspielangebot



BRASS ABO

4 KONZERTE DER EXTRAKLASSE
IM MUSIKTHEATER

BRASS
 IN CONCERT

BRASS-ABO

GROSSER SAAL MUSIKTHEATER
 4 Konzerte

Tips total regional.

CANADIAN BRASS AMAZING BRASS | SO, 4.10.2026
DA BLECHHAUF'N WIR SAGEN EUCH AN! | MO, 14.12.2026
VIENNA BRASS CONNECTION LIVE | SO, 21.2.2027
THOMAS GANSCH BLASMUSIK SUPERGROUP
 THE SOUND OF BLASMUSIK | FR, 18.6.2027

AB 136,00

[ABOS.LANDESTHEATER-LINZ.AT](https://abos.landestheater-linz.at)

**JETZT ONLINE
 BESTELLEN!**



20 JAHRE WIENER SOUL 5/8ERL IN EHR'N

Am 13. November ist die Wiener Band 5/8erl in Ehr'n mit ihrer Jubiläumstour im Schauspielhaus Linz zu Gast. Seit zwei Jahrzehnten steht die Band für ihren unverwechselbaren „Wiener Soul“ – eine Mischung aus Soul, Jazz und Wiener Schmah, die sich konsequent über den Live-Weg ihr Publikum erspielt hat. Im Gespräch erzählt Sänger Robert Slivovsky von den Anfängen zwischen Idealismus und Illusion, vom Alltag als Musiker – und davon, warum am Ende immer das Lied im Mittelpunkt steht.

Interview: Philip Brunnader



Foto: Astrid Knie

5/8erl in Ehr'n ist ein Wiener Kollektiv, das aus der Jazz-Ausbildung kommt, musikalisch aber immer schon stärker in Richtung Soul gedacht hat und mehrfach mit dem Amadeus Austrian Music Award ausgezeichnet wurde. Ihre Musik verbindet Präzision mit Haltung und einer sehr eigenen, wienerischen Sprache.

13. November 2026, 19.30
Schauspielhaus

Was war damals die größte Illusion für euch und was ist heute die Realität?

Am Anfang war die Leidenschaft im Vordergrund und nicht das Business. Wir wollten einfach miteinander Lieder schreiben und uns kreativ verwirklichen – das war sehr freundschaftlich. Natürlich träumt man davon, einmal einen Hit im Radio zu haben und dass dann alles leichter wird. Die Realität ist: Es ist ein Knochenjob. Man muss wirklich zäh bleiben, sonst hält man das nicht durch. Gleichzeitig ist das Schöne geblieben – gemeinsam Musik machen und für Publikum spielen. Man hat sich das Publikum über die Jahre erspielt und merkt irgendwann: Man kann sogar davon leben – nicht ausschließlich, aber es ist ein Einkommen, ein Business, in das man hineinwächst.

Wann hast du gemerkt, dass es mehr wird als ein Nebenprojekt?

Das war ein fließender Übergang. Nach zwei, drei Jahren war klar: Wir wollen das wirklich machen. Spätestens mit dem zweiten Album *Bitteschön!* und *Siasse Tschik* war das so ein erster Moment, wo man gemerkt hat: Das trägt. Wir haben dann auch Strukturen aufgebaut und gesagt: Das ist jetzt unser Berufsmodell.

Wiener Soul – war das je ein bewusstes Konzept oder ist euch das einfach passiert?

Das ist einfach passiert. Der Begriff ist von Journalist:innen gekommen und wir haben ihn übernommen. Wir kommen aus dem Jazz, hören aber viel Soul – Stevie Wonder und diese amerikanische Soultradition. Und ich sage ehrlich: Uns war lieber, es heißt Wiener Soul als Austropop.

Hat sich dein Blick auf Wien verändert?

Eigentlich nicht. Ich finde Wien großartig und sehr lebenswert. Es ist ein Melting Pot, wo sich vieles vermischt, und ich empfinde das als sehr positiv. Vieles, was von außen kritisch gesehen wird, fühlt sich von innen ganz anders an.

Euer Publikum ist extrem gemischt – woran liegt das?

Vielleicht schlägt unsere Musik Brücken. Es kommen Leute von 30 bis 80, oft generationenübergreifend. Früher ist der Enkel mit dem Großvater gekommen, heute kommen deren Kinder wieder mit. Das hat oft etwas von einem Familienausflug – und das ist schon besonders.

Was macht für dich ein gutes 5/8erl-Konzert aus?

Ein guter Ort, ein guter Ton und dass alle in dieselbe Richtung arbeiten. Alles für das Lied – das Lied steht im Mittelpunkt, nicht wir als Personen.

Was erwartet uns im Schauspielhaus Linz?

Ein Querschnitt durch 20 Jahre. Wir erzählen ein bisschen, was passiert ist, und spielen alte und neue Sachen. Die bekannten Lieder sind auf jeden Fall dabei.

Was hält euch seit 20 Jahren zusammen?

Eine Band ist wie eine Beziehung – mit Höhen und Tiefen. Wichtig ist, dass man lernt, sich selbst zurückzunehmen und als Kollektiv zu denken. Wir arbeiten basisdemokratisch – das ist nicht immer einfach, aber es hilft.

Was wünschst du dir für die nächsten 20 Jahre?

Gesundheit. Das klingt einfach, ist aber zentral – für jeden Einzelnen und für die Band als Ganzes.

WIRTSCHAFT TRIFFT *Lifestyle*

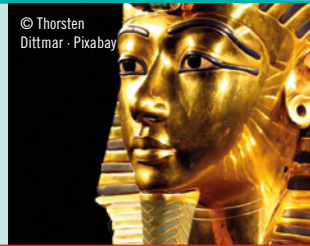
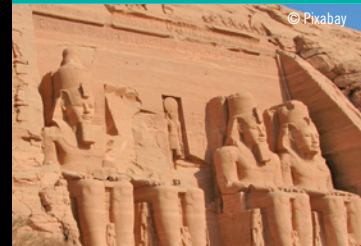


Ihr starker
Werbepartner
in Oberösterreich

chefinfo.at

momentmagazin.at

Die schönere Art *Reisen* zu genießen.



ÄGYPTEN

Weltkulturerbe am Nil
22.11. - 1.12.26 2.860,-

Mit Besuch des sensationellen
neuen „Großen Ägyptischen
Museums“ in Kairo sowie
3-tägiger Nilkreuzfahrt!

BUCKET LIST TIPP!

FINNLAND mit dem Reiseparadies Kastler-Bus
Winterlandschaften, Hundeschlitten & Eisbrecher
RL: Dr. Roland Kastler 16. - 24.2.27 ab 1.998,-

Herbstgold Eisenstadt TIPP!

„Janoska Ensemble meets Rolando Villazon“
23.9.26 (NM) ab 142,-

Auf den Spuren von G. Verdi
in Mailand „La traviata“
11. - 14.10.26 ab 1.682,-
in Parma „Alzira“/„Nabucodonosor“
15. - 19.10.26 ab 1.889,-
Kombireise
11. - 19.10.26 ab 3.159,-

Dresden Zentrales 4-Sterne-Hotel!

RL: Janez Ravnik „Die Zauberflöte“
mit G. Zeppenfeld uvm. 25. - 28.10.26 ab 435,-

Herbsttage Blindenmarkt
„Der Zarewitsch“ 23.10.26 (inkl. Essen) ab 133,-

WIENER STAATSOPER ab 197,-
„Tosca“ mit J. Tetelman, A. Maestri uvm.
30.9., 2.10.26

„Otello“ mit J. Kaufmann uvm. 8.11.26

MUSICALS ab 134,-
Wien „Maria Theresia – Das
Musical“ VIEL UMJUBELT!
„Die Schöne und das Biest“
18.10., 7., 14., 15. (NM),
21.11.26 ab 134,-

Bochum
„Starlight Express“
6. - 7.12.26 ab 390,-

WIENER STADTHALLE
Andre Rieu Live 2026 6.11.26 ab 155,-

Let's Dance Erstmals in Österreich!
8.12.26 ab 160,-

Gernot & Stipsits
„Lotterbuben“
30.12.26 ab 142,-

Monika Gruber
„Es huift ja nix“
Jetzt sichern – Beste
Kategorie! 16.3.27 172,-

KABARETT SIMPL
Alles BLEIBT anders 21.11.26 ab 127,-

FIRST-CLASS
REISEN
Sardinien & Korsika
4 N im 4-Sterne-Hotel
an der Küste, 1 N im
4-Sterne-Hotel in Alghero!
5. - 12.10.26 1.590,-

Paris & Versailles 22. - 28.10.26 1.425,-
Auf den Spuren der Rosenheim-Cops
& Bavaria Filmstudios
21. - 22.11.26 336,-

„Dampfnudelblues“ &
„Grießnockerlaffäre“ 14.11.26 129,-

Ö1 REISEN
Adel in Ungarn 6. - 12.10.26 1.575,-
Ein Quäntchen Zeit am Cern
RL: Dr. Roland Kastler 7. - 12.11.26 1.629,-

LÄNDER & STÄDTE
Ungarische Impressionen – Ungarn
Ost 29.9. - 3.10.26 895,-
Istrien 4-Sterne-Hotel in Novigrad!
4. - 8.10.26 630,-

Feinste Kulinarik an der ital. Adria –
Marken Schönes 4-Sterne-Hotel in Pesaro,
direkt am Meer! 10. - 14.10.26 859,-

Gardasee 4-Sterne-Hotel am See!
12. - 15.10.26 520,-
Törggelen in Südtirol 12. - 15.10.26 549,-

Lago Maggiore – Comer See –
Luganer See & Lago d'Orta Tolles Hotel
am Lago Maggiore! 17. - 21.10.26 829,-
Juwelen der Toskana & Latium
inkl. Insel Giglio! 18. - 24.10.26 1.099,-

Triest 4-Sterne-Hotel im Zentrum!
24. - 25.10.26 ab 173,-
Grado 4-Sterne-Hotel im Zentrum!
27. - 30.10.26 ab 509,-
Venedig Hotel im Zentrum von Venedig!
28. - 31.10.26

Kunstbiennale 2026 687,-
RL: Arch. DI Klaus Hagenauer
Der Zauber von Venedig 644,-
Rom RL: Janez Ravnik Schönes Hotel im
Zentrum! 8. - 12.11.26 ab 799,-
Treviso 4-Sterne-Hotel im Zentrum!
14. - 15.11.26 184,-
Udine Zentrales 4-Sterne-Hotel!
14. - 15.11.26 168,-

Reiseparadies Kastler GmbH · www.kastler.at
Ottensheim · Kepplingerstr. 3 · T: 07234-82323-0 · reiseparadies@kastler.at
Linz-Kleinmünchen · Dauphinestr. 56 · T: 0732-312727-0 · dauphinestrasse@kastler.at

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

21. - 22.11.26 336,-

„Dampfnudelblues“ &
„Grießnockerlaffäre“ 14.11.26 129,-

Ö1 REISEN
Adel in Ungarn 6. - 12.10.26 1.575,-
Ein Quäntchen Zeit am Cern
RL: Dr. Roland Kastler 7. - 12.11.26 1.629,-

LÄNDER & STÄDTE
Ungarische Impressionen – Ungarn
Ost 29.9. - 3.10.26 895,-
Istrien 4-Sterne-Hotel in Novigrad!
4. - 8.10.26 630,-

Feinste Kulinarik an der ital. Adria –
Marken Schönes 4-Sterne-Hotel in Pesaro,
direkt am Meer! 10. - 14.10.26 859,-

Gardasee 4-Sterne-Hotel am See!
12. - 15.10.26 520,-
Törggelen in Südtirol 12. - 15.10.26 549,-

Lago Maggiore – Comer See –
Luganer See & Lago d'Orta Tolles Hotel
am Lago Maggiore! 17. - 21.10.26 829,-
Juwelen der Toskana & Latium
inkl. Insel Giglio! 18. - 24.10.26 1.099,-

Triest 4-Sterne-Hotel im Zentrum!
24. - 25.10.26 ab 173,-
Grado 4-Sterne-Hotel im Zentrum!
27. - 30.10.26 ab 509,-
Venedig Hotel im Zentrum von Venedig!
28. - 31.10.26

Kunstbiennale 2026 687,-
RL: Arch. DI Klaus Hagenauer
Der Zauber von Venedig 644,-
Rom RL: Janez Ravnik Schönes Hotel im
Zentrum! 8. - 12.11.26 ab 799,-
Treviso 4-Sterne-Hotel im Zentrum!
14. - 15.11.26 184,-
Udine Zentrales 4-Sterne-Hotel!
14. - 15.11.26 168,-

Reiseparadies Kastler GmbH · www.kastler.at
Ottensheim · Kepplingerstr. 3 · T: 07234-82323-0 · reiseparadies@kastler.at
Linz-Kleinmünchen · Dauphinestr. 56 · T: 0732-312727-0 · dauphinestrasse@kastler.at

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

Alle Angaben ohne Gewähr. Preis-, Programmänderung
und Druckfehler vorbehalten!

TAGESREISEN

Seegrotte Hinterbrühl & Schloss
Laxenburg 27.9.26 90,-

Bavaria Filmstudios München
4.10.26 85,-

Reblaus Express nach Retz
10.10.26 109,-

Auf den Spuren der Rosenheim-Cops
31.10.26 89,-

RADREISEN
Südtirol
Schönes Hotel an der
Südtiroler Weinstraße
mit guter Küche!
20. - 23.9.26 657,-

Friaul und Meer
4-Sterne-Hotel in Grado!
Anreise mit Alpe-Adria-Radweg
3. - 6.10.26 654,-

Istriens Nordwesten
4. - 8.10.26 679,-

Inselzauber von Kroatien
8. - 13.10.26 987,-

WANDERREISEN
Sardinien 4 N im 4-Sterne-Hotel in
traumhafter Bucht! 5. - 12.10.26 1.590,-
Achtsam Wandern auf Cres
16. - 23.10.26 1.189,-

MARTINIGANSLREISEN
3 Länder & 3 Weinstraßen
5. - 7.11.26 (viele inkl. Leistungen) 495,-
Salzkammergut 11.11.26 99,-
Fahrt auf der Wachaubahn
14.11.26 129,-
Innviertler Schmankerlroas
18.11.26 129,-

Genussreise
Steiermark
20. - 21.11.26 339,-
Adventmarkt &
Gansl Eggenburg
21.11.26 115,-

Reiseparadies Kastler GmbH · www.kastler.at
Ottensheim · Kepplingerstr. 3 · T: 07234-82323-0 · reiseparadies@kastler.at
Linz-Kleinmünchen · Dauphinestr. 56 · T: 0732-312727-0 · dauphinestrasse@kastler.at

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

Alle Angaben ohne Gewähr. Preis-, Programmänderung
und Druckfehler vorbehalten!

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

Alle Angaben ohne Gewähr. Preis-, Programmänderung
und Druckfehler vorbehalten!

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

Alle Angaben ohne Gewähr. Preis-, Programmänderung
und Druckfehler vorbehalten!

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

Alle Angaben ohne Gewähr. Preis-, Programmänderung
und Druckfehler vorbehalten!

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

Alle Angaben ohne Gewähr. Preis-, Programmänderung
und Druckfehler vorbehalten!

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

Alle Angaben ohne Gewähr. Preis-, Programmänderung
und Druckfehler vorbehalten!

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

Alle Angaben ohne Gewähr. Preis-, Programmänderung
und Druckfehler vorbehalten!

Wahl zum schönsten Bus Österreichs!

Alle Angaben ohne Gewähr. Preis-, Programmänderung
und Druckfehler vorbehalten!



GREAT VOICES

IM MUSIKTHEATER



GREAT VOICES-ABO

GROSSER SAAL MUSIKTHEATER

5 Konzerte

JONAS KAUFMANN & HELMUT DEUTSCH

LIEDERABEND | 18. OKTOBER 2026

FRANCO FAGIOLI & GABETTA CONSORT

FARINELLI | 8. DEZEMBER 2026

ASMIK GRIGORIAN & HYUNG-KI JOO

A DIVA IS BORN | 31. JÄNNER 2027

ROLANDO VILLAZÓN | HANNA-ELISABETH MÜLLER |

PATRICIA NOLZ & BRUCKNER ORCHESTER LINZ

GALAKONZERT | 18. APRIL 2027

REGULA MÜHLEMANN & KAMMERORCHESTER BASEL

BELCANTO | 27. MAI 2027

AB 276,00

HYPO
OOE

oöNachrichten

MEIN MIXTAPE

SARAH SCHÜTZ



Foto: Philip Brunnader

MEIN MIXTAPE 

Ich liebe Musik. Ich finde, sie hat eine heilsame Wirkung, ebenso wie Singen und Tanzen. Mit meinem Geschmack bin ich ziemlich in den 1980ern und 1990ern hängengeblieben. Da war die Musik gefühlt greifbarer und hatte Substanz. Die Lieder, die ich ausgesucht habe, vereinen, was mir auch im Leben wichtig ist – Tiefgang, Liebe, Spaß, Leichtigkeit, Einfachheit, Power, Sensibilität, je nachdem, was gerade dran ist. Also, dreht die Mucke auf und schwingt das Tanzbein!

Neben meiner Arbeit als Musicaldarstellerin schreibe und produziere ich zusammen mit meiner Frau auch Musik. Zusammen sind wir Powerhouse Music.

www.powerhousemusic.net

- 1 **PURPLE RAIN**
PRINCE
- 2 **CLAIMING BACK**
MORE THAN HUMAN
- 3 **I WILL SURVIVE**
GLORIA GAYNOR
- 4 **THE WOMAN I AM**
DEBORAH SAVRAN
- 5 **98 PROZENT (FEAT. MAVIE HÖRBIGER)**
BIBI UND TINA
- 6 **I LIKE TO MOVE IT**
WILL.I.AM
- 7 **LIGHT UP THE LIGHT**
HEAVEN'S JOY
- 8 **VIVA LA VIDA**
COLDPLAY
- 9 **NEVER GONNA NOT DANCE AGAIN**
P!NK
- 10 **VIKTOR**
BONNIE BRAE



ABOS

2026/2027

BÜHNE FREI. ABOWAHL AUCH.

Freiheit besteht darin, wählen zu können. Nicht nur in der Wahlkabine, sondern auch im Theater. Bei uns haben Sie alle Freiheiten. Machen Sie eines unserer Abos zu Ihrem Abo, und wir halten Ihnen Ihren Platz frei. Falls Ihnen die Wahl schwer fällt: Nehmen Sie doch einfach ein zweites oder drittes Abo dazu.

JETZT ONLINE
BESTELLEN!



BEST OF INSTAGRAM



GEWINNSPIEL



Gewinnen Sie 2 x 2 Karten

Gewinnen Sie 2 x 2 Karten für die Dorniere von David Böschs Mehlspeisenparade *Linzer Torte mit Schlag* am 8. November 2026 in der BlackBox des Musiktheaters. Schicken Sie uns ein E-Mail mit Betreff: „TORTE“ an gewinn@landestheater-linz.at. Teilnahmeschluss ist der 15. Oktober 2026. Die Gewinner:innen werden von uns per E-Mail verständigt.



Ö1 ERMÄSSIGUNG

Ö1 Club-Mitglieder erhalten 10 % Ermäßigung auf die Vorstellungen des Landestheaters Linz.

KARTENSERVICE +43 732 7611-400 | LANDESTHEATER-LINZ.AT

Medieninhaber und Herausgeber OÖ Theater und Orchester GmbH, Promenade 39, 4020 Linz, Telefon +43 732 7611-0, Firmenbuchnummer: 265841 v, Firmenbuchgericht: Landesgericht Linz; Weitere Angaben auf landestheater-linz.at, Impressum **Intendant** Hermann Schneider **Geschäftsführer** Dr. Thomas Königstorfer **Termine** Sven Fischer **Redaktionsleitung** Julia Weckerle **Redaktion** Dramaturgie, Öffentlichkeitsarbeit, Presse und Marketing **Cover** KI-generiert von Robert Josipović **Layout** [ldbg] lindberg dinhobl **Anzeigenannahme** Gutenberg-Werbing, Thomas Rauch, Telefon +43 732 6962-217, t.rauch@gutenberg.at **Druck** Gutenberg-Werbing, Gesellschaft m.b.H., Linz; Änderungen, Irrtümer, Satz- oder Druckfehler vorbehalten. Das Landestheater Linz verwendet eine gendergerechte Schreibweise. In Ausnahmefällen wurde darauf verzichtet. Selbstverständlich sind immer alle Geschlechter gleichermaßen angesprochen. Stand 16. Juli 2026

RICHARD-TAUBER-MEDAILLE 2026



Foto: Werner Elsnik

Publikum zeichnet seine Favorit:innen aus!
Die Richard-Tauber-Medaille der Freunde des Linzer Musiktheaters geht heuer an **Erica Eloff** als beliebtesten Opernstar und **Gernot Romic** als beliebtesten Musicalstar. Zudem wurden **TANZ LINZ** und das **Team der Maske** mit dem Freundespreis für besondere Leistungen ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!



ÖSTERREICHISCHER MUSIKTHEATERPREIS

2 Nominierungen fürs Landestheater Linz!

Der Österreichische Musiktheaterpreis wird heuer zum 14. Mal verliehen. Das Landestheater Linz geht mit zwei Nominierungen ins Finale: „Beste Gesamtproduktion Musical“ *Something Rotten! Hamlet oder Omelett, das ist die Frage* und „Beste Ur-/Erstaufführung“ *Il viaggio (Die Reise)*. Die Preisverleihung findet am 8. September 2026 in Wien statt. Wir gratulieren herzlich!

THEATERKARTE = LINZ AG FAHRSCHEIN

Ab drei Stunden vor Vorstellungsbeginn bis 24.00 Uhr bis zur Kernzonengrenze (ausg. Pöstlingbergbahn und AST).



ELISABETH II.

Keine Komödie von Thomas Bernhard

ab 11. Oktober 2026

Kammerspiele



Foto: Rudi Gigler

„GLANZROLLE FÜR
SVEN-ERIC BECHTOLF!“
DIE PRESSE

„BEEINDRUCKENDE
INSZENIERUNG!“
ÖÖNACHRICHTEN

„EIN GROSSARTIGES
SCHAUSPIELERLEBNIS!“
KRONEN ZEITUNG



DIE POESIE DES FEUERS

**DAS MULTI-TALENT
„QUADRA DUO“
IM NEUEN KLEID.**

Pelletofen & Kaminofen
kombiniert,
ein perfektes Duo!

Der Quadra Duo vereint
klares und zeitloses
Design mit innovativer
Feuerungstechnik.

www.austroflamm.com




AUSTROFLAMM